

# Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzelnummer 50 Pf. Durch Austräger 2.20 Mk. pro Woche, 9.— Mk. pro Monat/ Durch die Post 9.— Mk. pro Monat. Sprechstunden für die Redaktion: Nachmittags 6—8 Uhr. Produktionsgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., Breslau, Pöschelstr. Nr. 81059. — Fernsprech-Anschluss: Ring Nr. 8837.

Donnerstag, 12. Januar 1922

Anzeigenpreise: Die 9 gepaltene Millimeterzelle oder deren Raum 0.80 Mk., auswärts 0.90 Mk. Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Vereins- und Besammlungsanzeigen 0.40 Mk. Reklame: Die Millimeterzelle, 5 gepaltene oder deren Raum im Text 3.— Mk.

## Die Anfänge der Krise.

Die Konjunktur der vergangenen Monate, deren Fiebercharakter auch den Kapitalisten nicht verborgen blieb, ist zu Ende. Sie basierte auf dem ungemein tiefen Stand der Mark in Verbindung mit den in Deutschland gezahlten Rutschhnen. Dem riesigen Valutaprofit des Kapitals stand das Sinken des Marktwertes des Arbeitseinkommens der wertmäßigen Massen gegenüber.

Der Kursrückgang der fremden Valuten vor einigen Wochen bereitete der Herrlichkeit ein Ende. Eingeleitet wurde die Krise durch die Krachs der Pfälzischen Bank und des Allgemeinen Bankverein, A.-G., Düsseldorf; Millionenpleiten, ganz dem Millionencharakter der Spekulationszeit entsprechend. Ueber die Lage in Industrie und Handel informieren folgende Berichte:

Der Eisen- und Stahlwaren-Industriebund (Eberfeld) schreibt (veröffentlicht in der „Frankfurter Zeitung“):

Am Ende des Jahres war der Höhepunkt der Konjunktur schon einige Zeit überschritten und es machte sich eine Stagnation und auch ein Abstieg der Konjunktur merklich fühlbar. Die Gründe dürften darin liegen, daß sich der Inlandsmarkt auf eine geraume Zeit hinaus mit Eisen- und Stahlwaren eingedeckt hat und daß wir infolge des Steigens der Mark, des sprunghaften Anstiehs aller Gesteigungs- und sonstigen Unkosten und des Fallens der Preise für Eisen auf dem Weltmarkte für das Ausland wieder zu teuer geworden sind.

Die „Industrie- und Handels-Zeitung“ schreibt über „Die wirtschaftliche Lage im Dezember 1921“:

Nach den Berichten, die die preussischen Handelskammern über den Geschäftsgang von Handel und Industrie im Monat Dezember dem Handelsministerium erstattet haben, erschlüsselt die Preisbesserung der Markt infolge der Konventionen Konferenz Anfang Dezember das ganze Wirtschaftleben. Die Börse vom 1. Dezember zeigte alle Merkmale einer Katastrophe, die zum großen Teil eine Folge davon war, daß in bisher ganz unbekanntem Maße weitest Kreise, insbesondere auch kapitalischschwache, sich an der Börsenspekulation beteiligt hatten. Eine Erholung an den folgenden Börsentagen war nicht von Dauer. Die Kursrückgänge nahmen bis in die Weihnachtswochen hinein zu und erst nach den Festtagen zeigte sich eine festere Tendenz bei geringem Geschäft. Die Lage des Marktes wurde ganz beherrscht durch das Reparationsproblem, dessen Lösung zwar als notwendig erkannt, aber noch ganz ungewiß ist.

Der Rückgang des Dollarpriess hat dem Einzelhandel das Weihnachtsgeschäft verdorben. War schon vorher die Kaufkraft fast erschöpft, so schwand nunmehr auch die Kaufkraft dahin. Freilich wäre der Einzelhandel zum Teil gar nicht in der Lage gewesen, den Ansprüchen zu genügen, wenn die Nachfrage der Vormonate unvermindert oder gesteigert fortgedauert hätte. Vom Einzelhandel wird darauf hingewiesen, daß der Umstand, daß er nicht den Tagespreis nehmen dürfe, dahin führe, daß er sich ausverkaufe und seine Läger nicht aus dem Betriebskapital ergänzen kann, während ihm auf der andern Seite außerordentliche Verluste drohen, sobald die Konjunktur zurückgeht und er gezwungen ist, mit den sinkenden Preisen mitzugehen.

Da der Einzelhandel deshalb nicht kaufen konnte oder mochte, übertrug sich der Geschäftsrückgang unmittelbar auf den Großhandel. Bei wesentlichem Rückgang seiner Umsätze schildert dieser die Erhöhung der Unkosten durch die Verteuerung von Schilfern und Löhnen, Post-, Frachten- und Personerverkehr usw. als sehr drückend, zumal er nicht in der Lage sei, ausreichende Reserven anzusammeln, sondern seine Gewinne von den Steuern voll erfasst werden.

Aus der Industrie wird von allen Seiten ein Stöden im Auftragsengang gemeldet. Da aber wohl überall ältere Bestellungen vorhanden sind, machten sich die ungünstigen Folgen der Markbesserung im Augenblick noch weniger geltend, als die der vorangegangenen Entwertung, indem die Produktionsverteuerung durch gesteigerte Löhne, Rohmaterialien und Frachten die Gewinne beschützt oder gar die Ausführung der Aufträge verlustfrei macht. Vor allem aber litt die Industrie sehr unter der schweren Verkehrsnot und dem durch sie außerordentlich verschärften Rohstoffmangel. In einzelnen Industriezweigen ist schon jetzt die Erledigung der vorhandenen Aufträge abzusehen und die Weiterbeschäftigung der Arbeiter vom Eingang neuer Aufträge abhängig.

## Ergebnisse von Cannes.

### Teilmoratorium für Deutschland. — Sowjet-Rußland nimmt die Einladung an. — Ein kapitalistischer Wiederaufbaubrutt.

Die Bitte der Wirtsh-Regierung ist in Cannes erfüllt worden: Deutschland hat einen teilweisen Zahlungsausschub. Deutschland soll im Jahre 1922 statt 2 Milliarden (2000 Millionen!) etwas über ein Drittel dieser Summe, nämlich nur 720 Millionen Goldmark zahlen.

Das soll angeblich der erste Schritt zur Sanierung der deutschen Wirtschaft sein.

Und was geschieht in Wirklichkeit? Die Börse antwortet zunächst mit einem Dollarkurssturz. Die Aktienentwertung, das ist die erste Folge der „Wirtschafts-sanierung“. Die Valuationkonjunktur bricht in sich zusammen. Der Ausverkauf nach dem Ausland geht zurück. Die Produktion beginnt zu stöden. Arbeitermassen werden auf Straßenpflaster gesetzt.

Nichts kann so deutlich den inneren Widersinn des kapitalistischen Systems aufzeigen, als die Tatsache, daß gerade der sogenannte Wirtschaftsaufbau nur neues Massenelend im Gefolge hat.

Die Arbeiterklasse muß erkennen, daß si in jedem Falle solange die Leidtragende aller kapitalistischen Experimente sein wird, solange sie nicht das kapitalistische System als Ganzes stürzt und selbst die Macht in die Hand nimmt.

### Telegramm Tschitscherins an den Obersten Rat in Cannes.

Tschitscherin hat folgendes Telegramm an den Obersten Rat in Cannes gerichtet:

„Die russische Regierung nimmt mit Befriedigung die Einladung zu der europäischen Konferenz an, die für nächsten März einberufen wird. Eine außerordentliche Sitzung des Hauptvollzugsausschusses wird die Wahl der russischen Delegation vornehmen und wird ihr ausgedehnte Vollmachten übertragen. Auch wenn der Präsident des Rates, der Volkskommissar Lenin, durch seine bisherigen Arbeiten, und insbesondere wegen der Hungersnot, verhindert sein sollte, Rußland zu verlassen, so wird in jedem Falle die Delegation sowohl durch ihre Zusammenfassung wie durch die Ausdehnung ihrer Befugnisse dieselbe Autorität besitzen, als wenn der Bürger Lenin an ihr teilnähme. Nichts wird also auf jeden Fall von seiten Rußlands ein schnelles Arbeiten der Konferenz verhindern.“

Wir haben bereits gestern ausführliche Stellung genommen zu der Tatsache, daß Sowjet-Rußland anders als das kapitalistische Deutschland der Entente als vollwertiger Machtfaktor gegenübersteht. Nicht um ein Diktat entgegenzunehmen, werden die Vertreter der russischen Arbeiter und Bauern in Genua erscheinen, sondern um als unbeflegte proletarische Weltmacht unter völlig gleichen Vorbedingungen mit der Entente zu verhandeln.

In einem Artikel „-todende Nachfrage“ erklärt die sehr geschickte Handelsredaktion der „Frankfurter Zeitung“ (Abendblatt der „Frankfurter Ztg.“ vom 7. Januar 1922) u. a.:

Mit einem Gefühl starker Unsicherheit beginnen die Kreise des Handels und der Industrie das neue Jahr.

Die Zurückhaltung im Abschluß neuer Geschäfte hat sich rasch verallgemeinert. An die Stelle der Kauflust ist das Abwarten getreten, ja es tritt schon manchmal die Keigung zur Annullierung von Aufträgen oder zur nachträglichen Verringerung bestellter Mengen zutage. Im Beschäftigungsgrad der Industrie ist freilich der Stimmungsumschwung zunächst noch nicht wesentlich zum Ausdruck gekommen, da noch viel ältere Abschlüsse aufzuarbeiten bleiben. Aber es sieht in dieser Beziehung offenbar sehr verschieden aus. Ist das Großisenngewerbe in der glücklichen Lage, noch monatelang seine Anlagen mit dem Auftragsbestand in Betrieb zu halten, so drohen beispielsweise in einzelnen Textilbranchen schon bald Einschränkungen.

Daß das Steigen des Marktkurses auch auf die ausländische Nachfrage einengend wirkt, leuchtet um so mehr ein, als die Industrie vieler Länder angesichts der dortigen Abnahmestöden eifrig auf Preisabbau bedacht ist und dadurch gegen den deutschen Wettbewerb schon leichter anzu gehen kann, dem im übrigen durch die Schutzollpolitik sowohl bei den Alliierten — und besonders bei den Verv. Staaten — wie bei den sogenannten Neutralen Hemmnisse in Hülle und Fülle entstehen. Die aufscheinend schon etwas günstiger sich gehaltenen Absatzmöglichkeiten nach Osten, wie z. B. nach den baltischen Ländern und nach Polen, wiegen die allgemeine Schwächung der ausländischen Ab-

Sowjet-Rußland vergißt dabei durchaus nicht die Nebenabsichten, die die Ententemächte hegen könnten. Sie wagt sich völlige Ellenbogenfreiheit um alle imperialistischen Einflüsse handelskapitalistischer oder militärischer Natur gegenüber der Sowjet-Republik unterbinden zu können.

Daß unsere russischen Genossen trotz aller Verständigungskonferenzen auf der Wacht stehen, beweist ein Artikel vom 8. Januar in der „Iswestija“, der die Treulosigkeit der europäischen bürgerlichen Regierungen gegenüber Sowjet-Rußland bespricht:

Einerseits spricht man allgemein von einer bevorstehenden Anerkennung Sowjetrußlands, andererseits geht die Interventionspolitik weiter in den Anschlügen der polnischen, finnischen und japanischen Weißgardisten. Es ist möglich, daß diese verantwortungslosen Angriffe eine besondere bürgerliche Methode der Vorbereitung der angefündigten Friedenskonferenz sind, auf welche auch Rußland zugelassen werden soll. In dem sie einen Plan zur wirtschaftlichen Verflattung Sowjetrußlands vorbereiten, wollen die internationalen Bankiers Rußland bei der vorgeschlagenen Konferenz gefügig machen. Diese Künste sind aber gänzlich zwecklos. Wenn die Bourgeoisie an die Unbesiegbarkeit der Sowjetmacht gegenüber Angriffen von außen schon jetzt glauben muß, wird sie auch die Vergeblichkeit von Verrätereien und Feindseligkeiten einsehen müssen.“

### Fünfmächte-Consortium mit Einschluß Deutschlands.

W.B. gibt folgende Meldung, die vorerst mit Vorsicht aufzunehmen ist, weiter. Sollte sie sich bewahrheiten, dann ist sie erneut ein Beweis dafür, wie das internationale Kapital es versteht, auf dem Rücken der Arbeiterklasse ihr Profit zu sichern.

Die alliierten Minister haben endgültig das in Paris ausgearbeitete Projekt, betreffend die Errichtung eines mit dem wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas beauftragten Konsortiums, festgelegt. Zwei Pläne wurden vorgelegt, der eine, britischen Ursprungs, sah die Bildung einer Gesellschaft mit einem Kapital von 20 Millionen Pfund Sterling vor. Souheur seinerseits hatte die Bildung einer Hauptgesellschaft mit einem beschränkten Kapital von nur zwei Millionen Pfund Sterling vorgeschlagen, an welche in den verschiedenen interessierten Ländern Tochtergesellschaften angeschlossen werden sollen, deren Kapital in der Währung des Landes gezeichnet werden sollte, für Frankreich also in Francs, für Italien in Lire usw. Auf diese letztere Kombination hat man sich endgültig festgelegt. Heute wird der Betrag festgesetzt werden, den jede der an dem Konsortium zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas beteiligten Mächte beizutragen hat. Mitglieder des Konsortiums sind: Deutschland, England, Frankreich, Italien und Japan.

satzgelegenheiten keinesfalls auf. Ebenso nützt es nicht viel, daß der Industrie nun auch durch die Erhebung der Markt eine billigere Zufuhr fremder Grundrohstoffe erreichbar wird, wenn die Aufnahmefähigkeit der Absatzmärkte im Ausland und Inland so sehr abebbt. Am Inlandsmarkt kommt naturgemäß jetzt die Nachwirkung des übermäßigen Kaufandrangs der letzten Monate. Der Konsum infolge dieses Kaufers mit Waren aller Art so mächtig eingedeckt, daß er in vielen Erzeugnissen auf lange Zeit nur in sehr geringem Maße den Markt wird in Anspruch zu nehmen brauchen. Wie schädlich das in Handel und Industrie sich geltend machen muß, liegt auf der Hand.

So viel darf man sagen: die Herrlichkeit der Warenanbieter, die einige Monate lang das Vollgefühl ihrer Macht hatten genießen können, scheint nun wieder einmal in absteigender Richtung zu bewegen.

Ueber die Geschäftslage der Schwarzwälder Uhrenindustrie meldet die Handelspresse:

Nach dem sehr lebhaften Geschäftsgang in den letzten Monaten des vergangenen Jahres macht sich ein starkes Abflauen bemerkbar. Die durch das sprunghafte Steigen der Materialien und Löhne bedingte Preisberaufsetzung für die Erzeugnisse der Uhrenindustrie hat dazu geführt, daß zu den neuen Preisen Uhren im Inland kaum mehr abzusehen sind, da die Kaufkraft des deutschen Publikums nicht mehr ausreicht. Von den Uhrmacherverbänden wird daher eine Preisberabsetzung angestrebt. Auch im Auslandsgeschäft ist ein starker Rückgang zu bemerken, da auch dort die Absatzmöglichkeit, insbesondere durch die große Arbeitslosigkeit, vermindert ist und die ausländische Konkurrenz stark wetteifert. Sehr stark macht sich die neue



Frachterhöhung geltend, die eine starke Belastung namentlich für die weit abgelegene Schwarzwälder Uhrenindustrie herbeiführt, so daß beispielsweise die Fracht für die fertigen Erzeugnisse, die nach den Seehäfen franko geliefert werden müssen, mehr beträgt wie im Frieden das fertige Erzeugnis selbst. So kostet z. B. ein Wecker nach Berlin 135 Mk. Fracht, eine Wanduhr 26,60 Mk., eine Hausuhr 190,80 Mk. Die in Aussicht stehende Erhöhung der Frachtsätze bringt weitere Erschwerungen und stellt an die Konkurrenzfähigkeit gegenüber den mehr an dem Verkehrszentrum liegenden Fabriken starke Anforderungen. Für die Zukunft neigt man der Entwicklung mit Sorge entgegen.

All diese Veröffentlichungen besagen recht eindeutig: Die Zeiten der Konjunkturherrlichkeit, des Marktlatastrophensüds sind wieder mal vorüber. Und es ist klar, daß sich die Situation in Kürze verschlimmern wird. Die Revision der Reparation (Beschlüsse der Konferenz von Cannes) bedeutet eine Revolutionierung der Valutenverhältnisse im Sinne einer starken Verstärkung des Marktlurses. Damit ist das so fröhliche Valutageschäft zu Ende und die Krise absolut akut. Das aber heißt: Betriebsstilllegung resp. Einschränkung, Abbruch, Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und Lohnabbau bei verlängerter Arbeitszeit. Die Gewerkschaften haben dann wieder mal Gelegenheit, zur Verhöhnung der Massen Punkte aufzustellen.

## Politische Übersicht.

„Der Frühling für Sowjet-Rußland entscheidend.“

Ein Artikel Nadez's.

Moskau, 7. Januar.

Nadez schreibt in der „Pravda“, daß der Frühling für Sowjetrußland entscheidend sein wird. Dieser Kampf wird von der Sowjetdiplomatie größte Selbstherrschung und weitestgehende Politik erfordern, ohne die Tagesbedürfnisse den Augen zu verlieren. Er fordert vom ganzen Lande große Einheitslichkeit und außerordentliche Anstrengungen zur Kräftigung der Armee. Es ist keineswegs ausgeschlossen, daß die Entente uns gegenüber neue Abenteuer unternehmen wird. Wir müssen versuchen, friedliche Beziehungen mit allen Ländern herzustellen. Gleichzeitig müssen wir aber daran denken, daß unsere nächsten Nachbarstaaten selbständige Politik fürchten, daß sie von der Entente, ihrem Herrn, jede Minute getrieben werden können, mit uns den Krieg anzufangen. Im Frühling wird es sich entscheiden müssen, welche Politik unsere Nachbarstaaten einschlagen wollen. Damit wollen wir nicht sagen, daß wir sie dazu zwingen werden, sondern zwingen wird sie die Internationale. Sie wird alle europäischen Mächte zur Entscheidung zwingen.

„Iswestija“ kommentiert die zweideutige Haltung der bürgerlichen Regierungen gegenüber Sowjetrußland, die einerseits von der Anerkennung der Sowjetregierung sprechen, andererseits die Interventionspolitik durch polnische, finnische, japanische und weißgardistische Abenteuer fortsetzen. Doch alle Winkelzüge der Weltbourgeoisie werden fehlschlagen, denn sie hat sich bereits überzeugen können, daß Sowjetrußland unbeflegbar ist, was neben anderen auch das Pariser Börzenorgan „Temp“ zugegeben hat. Bald werden alle verstehen, daß jede ablehnende Haltung gegenüber Sowjetrußland ebenso zwecklos wie die direkten Überfälle und Drohungen sind. Erst dann, wenn das alle endgültig verstanden haben werden, wird der Weg zur ersten Vereinbarung sich öffnen, in denen die Sowjetrepublik Anerkennung ihrer berechtigten Interessen erreichen wird.

## Ein englisch-französisches Bündnis?

Aus Cannes kommt schon wieder eine Sensationsmeldung: ein Bündnis zwischen England und Frankreich soll geschlossen werden. Damit ist ein altes Projekt wieder aufgewärmt worden. Die Entente als solche ist nämlich kein Bündnis, sondern nur eine Interessengemeinschaft der Staaten, die über

Deutschland gestiegen haben, zur gemeinsamen Durchführung des Versailler Vertrages. Schon in Versailles hatte Frankreich erklärt, daß es zu seiner Sicherung ein Bündnis mit England und Amerika für nötig halte. Wilson und Lloyd George hatten damals einen provisorischen Vertrag zusammen mit Clemenceau abgeschlossen. Aber die Engländer, die damals keine Lust hatten, sich allzu eng an die französische Eroberungsfront zu binden, machten den Vorbehalt, daß der englisch-französische Bund nur dann gelten solle, wenn auch Amerika dabei bleibt. Nun hat aber der amerikanische Senat den Vertrag nicht bestätigt, und so benutzte England den Vorwand, um auch seine Unterschrift wieder zurückzuziehen.

Damals, im Jahre 1919, war der französische Regierung diese Niederlage sehr peinlich. Heute haben sich aber die Verhältnisse völlig verschoben. Heute ist es England, das Frankreich braucht, nicht umgekehrt. Trotzdem versuchen die englischen Diplomaten mit der Bündnisidee Geschäfte zu machen. Sie bieten den Franzosen das Bündnis an und erwarten als Gegenleistung gewisse Zugeständnisse in Deutschland und in der Türkei. Briand kennt aber die wirkliche Sachlage zu gut, als daß er darauf hereinsinken würde. Die ursprüngliche englische Idee eines deutsch-englisch-französischen Bündnisses ist inzwischen unter dem französischen Widerspruch verschwunden. Es bleibt eben dabei, daß die deutsche Bourgeoisie als gleichberechtigt neben dem englischen und französischen Kapital nicht anerkannt wird. Ganz gleich, ob Herr Rathenau in Cannes reden darf oder nicht.

## Der Parteitag der USPD.

Der Parteitag der USPD, der nach außen den Eindruck größter Geschlossenheit erwecken soll, trägt die vorhandenen Gegensätze der wichtigsten tatsächlichen Gegensätze nicht aus. Dittmann haut auf rechts und links und gleitet über die Frage der Koalition hinweg. Der Eintritt in eine Koalition sei möglich, aber noch nicht gegeben.

Ledebour reitet sein altes Stiedenpferd, Diktatur des Proletariats, aber ohne Terror. Den Kommunisten gesteht er idealistische Motive zu, nur die Auffassung sei falsch. Den Weg zur Einigung halten sich Dittmann und Ledebour frei indem sie, gegen rechts und links sich wendend, sagen, daß sie die „Parteilosen von morgen und übermorgen“ seien.

Zu Beginn des zweiten Tages bearbeitet Kurt Hoffmann eine Resolution zugunsten einer Amnestie der politischen Gefangenen und für den Schutz des Wahlrechts. Wenn sich auch einige Gefangene in den Mittelern vergriffen hätten, sie haben alle das Recht für das Proletariat gewollt. Unter der Verantwortung Rathenau's wolle man spanische Revolutionäre der Inquisition Alfons XIII. anschießen.

Dittmann reitet in seinem politischen Bericht eine heftige Attacke gegen die Kommunisten. Er akzentuiert die weltwirtschaftlichen Perspektiven im Sinne Dittmanns. Die Parole der Sachwertfassung sei ein Wert der USPD. Die Kommunisten hinken hinter den anderen Parteien drein. (1)

Die Koalitionspolitik der Rechtssozialisten sei, trotzdem sich die USPD radikalisiere, das größte Hindernis für die Einigung des Proletariats. Die USPD habe nach dem 9. November nicht ausgeräumt mit der Kontrevolution. Sie schuf die Vorbedingungen für die bürgerlich-parlamentarische Reaktion.

Die Diktatur des Proletariats sei eine geschichtliche Notwendigkeit für die Uebergangszeit. Die Diktatur in Rußland sei ein Vorbild. Die 10 Forderungen des USPD müssen durchgeführt werden.

Ledebour warnt davor, das Urteil über einzelne Personen der USPD auf die ganze Partei auszudehnen. Auch innerhalb der USPD bestehen Meinungsverschiedenheiten über die Anwendung der Diktatur.

Jensen-Gera verlangt eine Politik, die der Einigung nicht hinderlich ist. Die 10 Punkte des USPD sind eine Einigungsbasis.

## Die Beratungen über neue Leiharbeitszuschüsse.

Die Finanzminister der Länder haben gestern im Reichsfinanzministerium über die Fragen der Gewährung neuer Leiharbeitszuschüsse an die Beamten und Arbeiterschaft des Reichs und der Länder beraten. Dr. Verhandlungen des Reichsfinanzministeriums mit den Spitzenorganisationen der

Beamten und Arbeiter, für die die gestrige Konferenz der einzelstaatlichen Finanzminister die Grundlage bildete, werden, wie verlautet, morgen vormittag fortgesetzt. Sie werden bekanntlich mit der Beratung der Erhöhung der Arbeiterlöhne beginnen, nach deren Erledigung dann in die Erörterung über die Gehälter der Beamten eingetreten werden wird. Heute finden über diese Fragen neue Beratungen im Reichsfinanzministerium statt.

## Schlesische Rundschau.

Verleumde nur so viel du kannst.

Nach dieser Jesuitenmoral scheint auch der Berichterstatter der „Schlesischen Zeitung“ und der Landbund zu arbeiten. Das geht aus einer Notiz der „Schlesischen Zeitung“ vom 22. Dezember 1921 und des „Schlesischen Landbundes Nr. 1, vom 7. Januar 1922“ hervor, die unsern Genossen Graf beschuldigt, er hätte in einer öffentlichen Versammlung der USPD erklärt, daß die Organisation des „Kleinbauernbundes“ gleichbedeutend sei mit der USPD. Wir empfehlen dem Berichterstatter, für die Zukunft seine Ohren mehr aufzuknöpfen, oder im Falle seiner Unfähigkeit als Berichterstatter, diese Tätigkeit einem Menschen zu überlassen, der dies besser versteht.

Wie steht die Frage? Wie überall in Deutschland haben auch die Schlesischen Junker versucht die Kleinbauern für den Landbund, der legalen Organisation der Dreieck einzufangen.

Tausende von Kleinbauern Schlesiens erkannten die wahren Absichten der Junker und schlossen sich in eine wirtschaftliche Organisation unter eigener Führung zusammen, die den Namen „Schlesischer Kleinbauernbund“ trägt und von den Junkern mit allen schiefen Mitteln bekämpft wird. — Dazu gehört jetzt auch die angeführte Verleumdung, der Kleinbauernbund sei kommunistisch. Jeder der auf diesem Gebiete beschlagen ist, was man von den Landbundsführern wohl annehmen darf, weiß, daß der „Schlesische Kleinbauernbund“ mit einer Partei nichts gemein hat, es sogar ablehnt, mit Parteien zu arbeiten.

Auf dem letzten Vertretertag des „Schlesischen Kleinbauernbundes“ ist die Absicht geäußert worden, eine selbständige Bauernpartei zu gründen. — Trotz allem behaupten diese Helfden der Kleinbauernbund sei kommunistisch.

Genosse Graf hat eine derartige Äußerung nie gebraucht. Aber die Lösung der USPD, die sie den Kleinbauern zuruft ist die: „Heraus aus dem Landbund!“ „Hinein in die Kleinbauernorganisationen, die von Kleinbauern geführt und verwaltet werden. — Diese werden finden die moralische und politische Unterstützung der Arbeiter in Stadt und Land.

## Die Blüten der Nation.

Der deutschnationale, richtiger gesagt, monarchistische Gedanke hat offensichtlich an Werbekraft ganz erheblich eingebüßt. Die traurige Haltung der Kappisten vor dem Reichsgericht und dann die jedes monarchistische Herz tief verletzende Meldung, daß Wilhelm, der Ehemalige, beabsichtige die Witwe eines Obersten zu seinem Ehegespons zu erwählen, hat einigermaßen die Agitationskraft der Antirepublikaner gelähmt. Dem muß abgeholfen werden, dachte der deutschnationale Breslauer Arzt Dr. Walbe und versuchte in einer Breslauer Weindiele durch „schlagkräftige“ Argumente für die deutschnationale Volkspartei zu werben, in dem er einem Herrn, der gleich ihm Akademiker war, aber das schandwürdige Verbrechen beging, sich gegen seine monarchistische Lohndeleiten zu wenden, lazarettfähig schlug. Diese handgreifliche deutschnationale Propaganda machte es notwendig, daß ein anderer Arzt gerufen wurde, der einen Notverband anlegen sollte. Man hatte jedoch die Rechnung ohne dem deutschnationalen Kowid gemacht, der nun auch über diesen Arzt seinen Berufsfollegen — herfiel.

## Spartakus.\*

Der hat nicht schon von den Spartakisten reden gehört? Die meisten sagen, das sind ganz bittreiche Menschen, Räuber und Verbrecher, die alles wegnehmen, und nichts tun wollen. Viele aber sprechen mit leuchtenden Augen von den Spartakisten. Sie nennen sie die Freunde der Arbeiter, der Armen, die für die Freiheit des armen Volkes kämpfen und sterben. Sie heißt kein ihr selbst solche Spartakisten und nicht, daß es keine bösen Menschen sind. Die meisten aber, die von den Spartakisten sprechen, wissen gar nicht, warum sie so heißen und wer Spartakus war. Darum wollen wir es jetzt erzählen:

Rom, die Hauptstadt von Italien, war einst die Hauptstadt eines mächtigen Reiches. Vor weit mehr als 2000 Jahren waren die Bewohner des alten Rom ausgezogen und hatten sich zuerst in Italien und dann immer mehr und mehr Länder unterworfen. Immer weiter zog ihre Soldaten, bis sie schließlich alle Länder, die man damals überhaupt kannte, erobert. Das mächtige Reich umgabte die ganze zu jener Zeit bekannte Welt. Fast alle Völker waren ihm untertan, die größten Schätze der Welt gehörten ihm.

Es war ein glanzvolles und mächtiges Reich geworden. Es gab reiche Beamte, herrliche Gärten und prächtige Paläste. In dem ein ungeheurer Reichtum und eine seltene Pracht herrschte. All das aber geschah nur ganz wenigen Menschen. Die meisten Patrioten gemanzt. Ihnen gehörten die größten Leiden, die Beinerg und Gärten, die Paläste und die Bergwerke, wo das Erz gewonnen wurde. Sie hatten alles, was sie sich nur wünschen konnten.

Die meisten aber in den herrlichen Palästen, sie trugen die kostbarsten Gewänder, sie aßen die schmackhaftesten Speisen und tranken den herrlichsten Wein, sie aßen aus goldenen und silbernen Schüsseln, ließen sich in Samtstühlen lagern und luden in herrlich eingerichteten Sälen. Ihre Bekleidung und Bekleidung waren aus dem herrlichsten und schmackhaftesten Material, und waren so bequem, so bequem für ihren Leib in Wein und Speise, daß sie nicht hatten den

den Schätzen der Erde. Sie schmückten sich mit Gold und Edelsteinen.

So hatten wenige Leute reich Patrioten alle Schätze der Welt an sich gebracht. Wie hatten sie genug. Dann schickten sie ihre Soldaten aus, um neue Länder zu erobern, oder um aus den unterworfenen Völkern neue Abgaben herauszupressen. Viele, viele Tausende Menschen kamen in diesen Kriegszügen aus Leben, viele wurden krank und elend, und ganze Länder wurden verwüstet. Die Patrioten kümmerten sich nicht. Wenn sie nur immer mehr Reichtum und Ruhm hatten, mußte das Volk zugrunde gehen.

Was übriges Volk aber war arm und elend und hatte nichts. Die meisten Menschen aber waren Sklaven. Ein Sklave wurde eigentümlich gar nicht mehr als Mensch behandelt, denn er gehörte keinem Herrn wie ein Stück Vieh. Dieser konnte ihn verkaufen, wie sein Haustier, und konnte auch jetzt machen mit ihm, was er wollte. Er war Herr über das Leben eines Menschen und durfte ihn sogar blutig schlagen oder töten. Der Sklavenhalter mußte keine Steuern zahlen. Die Sklaven mußten ihm gehorchen. Die Sklaven leisteten nichts, nicht einmal sich selbst.

Der Sklave mußte alle Arbeit leisten, denn der freie Mann beschäftigte die Arbeit. Auch der freie Mann, der Fleischer, mußte er arbeiten so wenig wie möglich. Arbeit gilt für den freien Mann als Schande, als unehrenhaft. Die Sklaven aber mußten die Arbeit der Patrioten bestreiten, das Erz aus den Bergwerken holen, die Paläste und die großen Plätze bauen, die Gärten pflegen, die Schiffe bauen, die Bergwerke und Bergwerke pflegen, kurz, alles, aber daß sie alles bestreiten, was irgendeine geleistet wurde. Dafür aber, daß sie alles bestreiten, was die Welt ernährt, mußte sie arm und im Elend leben und waren nicht einmal ihres Lebens sicher.

Das ist nicht genug damit. Die Patrioten erzwangen blutige und grausame Spiele, um ihr Blut heraus zu haben. Sie ließen in großen Zirkeln mit Tausenden bewaffneter Krieger aufeinander los, die miteinander kämpfen mußten. Sie geben diese Spiele auch für Geld, damit die große Masse der Patrioten zu spielen käme. — Auch heute machen es die Reichen noch so. Sie lassen Hund, Kraken, Kraken und Kraken, damit die Arbeiter durch ihr Vergessen ihr Elend vergessen. An Stelle der Arbeit müssen die Reichen sich mit der Jagd blutig, zum Krampf oder tödlichen. Man nennt das Jagen, und viele haben dabei zu Grunde gegangen bis heute und noch, aber damals

wurden die Sklaven dazu gezwungen. Man nannte sie Gladiatoren.

Schließlich aber wurden die Reichen immer übermütiger und mächtiger. Immer größer wurde die Zahl der vielen Millionen Sklaven, immer größer auch ihr Elend und ihre Qual. Da wurden sie unruhig und empörten sich. Es gab viele Sklavenaufstände im gewaltigen Römerreich. Der größte aber war der Spartakusaufstand.

Spartakus war ein Gladiator, ein tüchtiger Kämpfer. Er war aber nicht nur Kämpfer, sondern vor allem Mut und entschlossen. In der Stadt Capua in Süditalien brach er im Jahre 74 vor Christi Geburt mit zweihundertfünfzig Gefährten aus der Gladiatorenkaserne aus. Der sich entgegenstellte, wurde entworfen und getötet. Spartakus wurde der Führer der Sklaven. Die anderen Sklaven in Capua wurden befreit.

Immer größer wurde das Heer der Sklaven. Die Soldaten, die gegen das Sklavenheer kämpften, wurden geschlagen. Schrecken herrschte im Römerreich. Die Patrioten zitterten. Sklaven aus allen Ländern der Welt sammelten sich um Spartakus. Durch ganz Italien zog sein Heer. Mit über hunderttausend wollte er gen Norden ziehen, um dort ein neues Reich der Freiheit zu gründen. Keiner sollte Herr, keiner Sklave sein, alle sollten gemeinsam arbeiten für das gemeinsame Wohl. Noch einmal nahm Spartakus Ruhe. Gefangene Patrioten mußten nun vor den Sklaven spielen, dann ließen sie die überlebenden ziehen, damit sie den Reichen Angst und Schrecken vor der Macht der Sklaven einflößen sollten.

Dann wollte er Italien verlassen. Vergebens. Ein übermächtiger Heer sperrte den Weg. Die Sklaven warteten und wollten Ruhe nehmen an Rom, der Hauptstadt der Welt. Schrecken herrschte in Rom. Lange tobte der Kampf zwischen dem Heer der Sklaven und dem Heer der Sklaven. Da reißterrat eine Seite. Die Sklaven entsetzt. Der Heerführer grüßte die Sklavenherren. Die Sklaven wurden befreit. Spartakus fiel im Kampf für die Freiheit.

Aber die Reichen nahmen jammervoll Ruhe für die Jagd, die sie gehabt hatten. 600 Sklaven wurden aus Kreuz geschlagen. Auch an dem toten Heiden Spartakus nahmen sie Ruhe. Seine Leiche wurde aus Kreuz geschlagen. So kurz und kämpfte Spartakus, weil er die Freiheit liebte und für die armen unterdrückten Sklaven kämpfte. Er war ein wirklicher Kämpfer, ein Held des Volkes. Die Reichen waren noch so mächtig und Spartakus wurde befreit. Aber seine Tat blieb unvergessen.

\* Dieser Bericht ist dem Jahrbuch für Arbeiterkinder entnommen. Dieses Buch sollte in jeder proletarischen Familie sein. Es ist zu beziehen durch die Kommunistische Partei, Berlin, Köpenicker Straße.



Rögen sich diese „gebildeten“ Leute ruhig einmal den Büdel abreiben, das interessiert uns nicht weiter, interessant ist schon die Beobachtung, daß man sich in solchen Fällen recht zurückhaltend benimmt. Sollte es nicht anbracht sein, dieser Art deutschnationaler Propaganda etwas entgegenzutreten?

### Einiges aus der demokratischen Republik.

Von einem bayrischen Arbeiter wird uns geschrieben: Will man als Arbeiter das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden, so empfiehlt es sich, als Zuhörer zu einer Schöpfungsbildung zu gehen. Dort ist es erstens schön warm, viel frischer als in dem kalten Loch — genannt Wohnung — eines Arbeitstosens und dann kann man auch dabei lernen. Es werden dort blühtartig Bilder des kapitalistischen Systems beleuchtet, die auch nicht die geringste Spur unserer schönen freien Republik aufweisen.

Der Amtsanwalt, ein kleines veraltetes Männchen, bringt die Strafanträge genau so vor wie anno dazumal und fordert bei den geringsten Vergehen — soweit es sich um Arbeiter handelt — immer noch die strengsten Strafen. Es ist alles beim Alten geblieben. Sehen wir uns mal eine solche „Gerichts“verhandlung an.

„Frau Dvish!“ schreit der Gerichtsdiener in den Warteraum. Eine über 40 Jahre alte, abgearbeitete Witfrau, die ihr Leben lang auf dem Dominium gearbeitet hat, betritt ängstlich den Verhandlungsaal. Sie wird beschuldigt, ihren Jungen während der Jahre 1921 von der Schule ferngehalten zu haben. Die Frau ist in der fraglichen Zeit frühzeitig schlafen gegangen, die Kinder seien sich infolgedessen selbst überlassen und kann die Frau deshalb nicht bestraft werden. In Wirklichkeit gehört der Inspektor des Dominiums auf die Anklagebank, da er die Jungen veranlaßt hat, der Schule fern zu bleiben und mit auf dem Gute zu arbeiten. Die republikanischen Richter waren jedoch anderer Meinung, nicht der Inspektor oder der „gnädige Herr“ wurden verurteilt, sondern der armen Witwe legte man 5 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten auf. Da sie in dieser Sache schon 20 Mark Strafe gezahlt hat, frug sie den als Zeugen geladenen Kantor tränenden Auges, wie sie das Geld aufbringen solle. Dieser Menschenfreund antwortete mit einem Achselzucken: Und wenn der Vorliegende besorgt, daß die Kinder unbedingt zum Schulbesuch angehalten werden müssen, damit sie etwas ordentliches lernen, so müssen wir doch feststellen, daß den Ausbeutern in Stadt und Land sehr wenig daran gelegen ist. Ihnen sind die Dummsten die Liebsten, diese können sie am besten ausbeuten.

Diese Gerichtsverhandlung zeigt uns aber, daß wir dieses kapitalistische System, das die Frauen in die Fron spannt und von der Familie wegnimmt, unter allen Umständen beseitigen müssen, koste es, was es wolle. So wie dieser Frau, kann es jeder proletarische Frau gehen, denn ein Proletarierleben ist wustlos und kann auf dem Schlachtfeld der Arbeit schnell ein Ende finden. Deshalb müssen wir alle Kräfte anspannen zur baldigen und gründlichen Beseitigung des verfluchten Kapitalismus.

Ein anderes Bild. Ein Ackerkutscher wird beschuldigt, seinem Arbeitgeber einen Zentner Hafer entwendet zu haben. Der bisher unbescholtene Mann wird zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Da er ein Gegenstück. Der Rittergutbesitzer Ebdam aus Tschengendorf, Kreis Haynau-Goldberg, hat zwei Waggon Weizen verladen und denselben, der damals pro Zentner 25 Mark kostete (lang, lang ist's her), zu 150 Mark verkauft. Urteil: eine Woche Gefängnis und einige Tausend Mark Geldstrafe. (In dem Geschäft hat er das Doppelte und Dreifache verdient.) Diese Gegenüberstellung spricht so für sich, daß jedes weitere Wort nur abschwächen würde.

Ein drittes Bild. Es zeigt, wie die Steuergrößen verkleinert werden. Eine Frau hat die Firma geändert, aber nicht sofort ihren Namen unter das Firmenschild gesetzt; sie muß deshalb vor den hohen Gerichtshof. Die Verhandlung ergab, daß die Geschäftsfrau sich die größte Mühe gab, einen Maler dafür zu gewinnen. Infolge Arbeitsüberhäufung wurde ihr Auftrag immer wieder hinausgeschoben. Man mußte die Frau deshalb freisprechen. Hier drängt sich einem unwillkürlich ein Vergleich auf. Auch Deutschland hat 1918 eine Firmenänderung vorgenommen. Aus dem monarchistischen Kaiserreich wurde eine „demokratische Republik“, d. h. der Name wurde geändert; das System blieb daselbe. So ist der Richter, der die Urheber dieser Frevlührung des Volkes zur Verantwortung zieht?

### Gruschwitz-Moral.

Motto: Und Gruschwitz ist ein Ehrenmann.

Unter diesem Stichwort schied uns ein Arbeiter, der aus nächster Nähe die Tätigkeit des Herrn Gruschwitz bisher beobachtet konnte, folgende, wie uns scheint treffende Ausführungen zu: In der sogenannten „Freien Meinung“ beschäftigt sich Max Gruschwitz mit den letzten Vorgängen in der kommunistischen Partei. Er schreibt, daß die März-Aktion das Werk einiger „Herolaten und Spötten“ sei. Ich habe gegen diese vollkommen richtige Charakterisierung seiner eigenen Person nichts einzuwenden, denn er selber war einer der wütendsten Anhänger der März-Aktion. Wir stellen den Angriffen gegenüber folgende Tatsachen fest:

Kurz nach der März-Aktion referierte der Genosse Scholem über die Vorgänge in Mitteldeutschland in einer Mitgliederversammlung und beantragte eine Resolution, die der Zentrale vollkommene Vertrauen aussprach. Ein Genosse trat ihm entgegen und nahm der März-Aktion gegenüber eine ablehnende Stellung ein. Dieser Genosse wurde sofort von dem Herolaten Gruschwitz in der niedrigsten Weise angepöbeln. Er empfahl dem Genossen den Austritt aus der SPD. „Mit den vorzüglichen Ausführungen“ (Gruschwitz's Worte). Scholem, der jetzt auf einmal bei Gruschwitz „allerliebster Bub“ heißt, war der laubere Herr vollkommen überstanden. Er bejauworte eifrig die Resolution. Ebenso erhält es sich mit seinen Ausführungen über Heinrich Brandler. Genosse Brandler hielt im Frühjahr 1921 einen Vortrag über die Aufgaben der Kommunisten in den Gewerkschaften. Nach dem Vortrage sprach ein Genosse ein paar harmlose Worte gegen Brandler. Gruschwitz fiel sofort wie ein wildes Tier über den Genossen her, und war ganz empört, daß er nach einem solch schaltvollen (wieher seine Worte) Vortrag es wage, das Wort zu ergreifen. Weit erregt sich der Putschist Gruschwitz über den Putschisten Brandler. Die Verherrungen Gruschwitz's über unsere Genossen sind so niedrig, so schamlos, daß er damit in den Augen aller anständigen Menschen für immer gerichtet ist. Wer er selber keine Ehre besitzt, kann so leichtfertig mit der Ehre anderer Leute umgehen. Niemand in unserer Partei, auch wer auch was gar nicht mit ihrer taktischen Einstellung einverstanden ist, wird der Genossen Gruschwitz ihre persönlichen Charaktereigenschaften, ihren großen Mut, ihre Opferwilligkeit und ihre glänzende Kenntnis abprechen.

Aber die Person des Renegaten Gruschwitz ist nicht so wichtig. Der „Schreiber vom Egererplatz“ wird in kurzer Zeit bei der SPD landen, die dem renemütigen Sünder Absolution erteilen wird. Die SPD hat ja, wie die katholische Kirche, einen guten Weg. Die Partei der Meinert, Peisert, Buhner kann einen Gruschwitz gebrauchen. Alle diese Personen interessieren uns als Feinde nicht, sie müssen ihre Handlungen mit ihrem eigenen Gewissen abwägen. Wichtig ist, daß die Arbeiter ihre eigene Lage und ihre eigenen Pflichten erkennen. Am Anfang war die Rede mit den fortwährenden Debatten über verlangte Forderungen können wir nicht weiter. Die jetzige Situation verlangt mehr als das einseitige geschlossene Vorgehen.

Soweit die uns zugesandten Heilen. Herr Gruschwitz hat inzwischen erneut seine Schmutzplättel über seine jetzigen Parteigenossen in der „Freien Meinung“ aus-

gegossen. Um einem recht zweifelhaften bürgerlichen Publikum gutbezahlten Sensationsstoff zu liefern, läßt sich dieser Mensch als „früherer kommunistischer“ ausschreiben, schimpft, ganz dem Niveau der sensationellen Kabaupresse angemessen, über jene „Putschisten“, zu denen er selbst einmal mit Leib und Seele gehört hat, und gebärdet sich ganz als getehrter Schüler seiner Selbstgeber als Kommunistentöter. Die gewiegenen Schieber Rabel und Einowien — „Gannetrid“ — „Terror, Wahbeeinflussung, Zug und Trug“ — „Tollhanjaden der Rabelleute“ — „Kreaturen, Verleumdung“ — „Putschistenzentrale“ — „Hydra von Phantasten und Verbrechern“: das ist nur ein kleiner Auszug aus seiner Schimpf- lanonade in dem bürgerlichen Kabaublatt.

Wir glauben, es genügt nunmehr zu sagen, daß das Kapitel Gruschwitz für jede kommunistische Partei und überhaupt für jede Arbeiterpartei, die noch etwas auf sich hält, geschlossen ist. Herr Gruschwitz, der ganz offensichtlich einen Däumling und Leut herauszustoßen sucht und wahrscheinlich auf solche Weise sein Stück bei der P.W. versuchen möchte, sei nur gelagt, daß auch ein Leut und ein Däumling persöhnlich zu hoch stehen, als daß sie mit einem Menschen wie Gruschwitz jemals in Berührung zu kommen wünschen.



### Der 15. Januar

Ist ein Werktag für die kommunistische Jugend und die kommunistischen Kindergruppen. Zu praktischer Hilfe für Sowjet-Rußland rufen wir erneut in Kundgebungen und Veranstaltungen auf. Unser Werk, das Karl Liebknecht-Heim

ist in Samara an der Wolga errichtet worden. Am 15. Januar wird das Schiff abgehen, das die gesamte Einrichtung des Heims nach Rußland bringt. Dauernde Hilfe der proletarischen Jugend für Sowjet-Rußland ist unsere Parole am Todestage unserer Vorkämpfer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg!



### „Brüdensprenger“ Franz, M. d. R.

Die „Bergwacht“ hat reichlich 14 Tage gebraucht, um sich von dem Schred zu erholen, den wir ihr mit unserem Artikel vom 24. Dezember: „Wo sitzen die Provokatoren“ eingejagt haben. Wir glauben ganz gewiß, daß es den Sozialdemokraten, nach all den Verrätereien, die sie an der Arbeiterklasse begangen haben, unangenehm ist, wenn ihre Führer revolutionäre Rücksälle bekommen.

Die „Bergwacht“, die entriestet ist über die „gemeine Denunziation“ gegenüber dem durch seine Immunität geschützten Reichstagsabgeordneten Franz, wäumt in der Einleitung zu ihrer wutschäumenden Erwiderung den alten Sadenhüter von der in die Luft zu sprengenden Stenotypistin auf. Auf welcher Seite die Denunziation größer ist, überlassen wir unseren Lesern und den Arbeitern der SPD. Erinnern wollen wir nur kurz an die blöden Schimpfereien und Verleumdungen der „Bergwacht“ gegenüber den Märzkämpfern und gegen unsere Genossen in Schlesien besonders.

Die „Bergwacht“ meint, daß der Auftrag zur Brüdensprengung von dem v. Franz nicht gegeben worden sei, da er ja vorher den „Befehl“ über die Einwohnerwehr abgegeben habe. Wir aber sind der unmaßgeblichen Meinung, daß eben Franz seiner Feigheit die Krone aufsetzte, als er unseren Genossen den Auftrag zur Brüdensprengung gab.

Uns liegt an einer Denunziation des Abgeordneten Franz nichts. Uns liegt nur daran, gegenüber den Gemeinheiten einer vor Moral tiefenden „Bergwacht“, die Krokodilstränen über die unglücklichen Märzopfer vergießt, festzustellen, daß es auch Sozialdemokraten in gehobener Stellung gibt, die ihre Taten verleugnen.

Wenn die „Bergwacht“ in ohnmächtiger Wut mit dem Staatsanwalt droht, und unsere Genossen vor den Folgen eines Meineides warnen, so sind wir zunächst überzeugt, daß ein bürgerlicher Staatsanwalt einem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten mehr glaubt, als einem revolutionärem Bergarbeiter. Die Tatische kann aber trotz alledem nicht aus der Welt geschafft werden.

Nebenbei wollen wir bemerken, daß wir bei Gelegenheit auf die Taten der moralisch einwandfreien Herren Landrat Schütz und Redakteur Lischer zurückkommen werden.

### Revolutionäre Bewegung.

#### Die Pariser Gewerkschaftskommission für den Steuerstreit.

Die Pariser Gewerkschaftskommission hat einen Aufruf an die Arbeiterschaft erlassen, der sich aufs schärfste gegen die Besteuerung des Arbeiterlohnes wendet, wie sie jetzt von der Regierung Briand versucht wird. Um die Finsen für die 350 Milliarden Francs aufzubringen, die der französische Staat den großen Kapitalisten schuldet, will man jetzt den Arbeitslohn besteuern. Ein Rentier mit 8000 Fr. Einkommen hat nach der jetzigen Steuerordnung in Frankreich 25 Fr. Einkommensteuer zu zahlen. Ein Arbeiter mit 8000 Fr. Lohn hat dagegen 115 Fr. zu zahlen. Diesen Diebstahl sollen sich die Arbeiter nicht gefallen lassen. Die Gewerkschaftskommission fordert das Proletariat auf, die Lohnsteuer zu verweigern und in großen Protestkundgebungen zu dieser Frage Stellung zu nehmen.

#### Lloyd Georges Sieg in Dublin.

Das irische Parlament hat nach wochenlangen Debatten mit knapper Mehrheit den Friedensvertrag mit England bestätigt. Das bedeutet einen erheblichen Erfolg für die englischen Kapitalisten. Denn dadurch, daß die nordische Landherrschaft außerhalb des neuen irischen Freistaates bleibt, behalten die englischen Landherrscher militärisch und politisch die Kontrolle über Irland. Die kapitalistischen Interessen Englands und Irlands haben sich vorläufig geeinigt. Der Kampf der irischen Arbeiter unter Führung der Kommunisten geht erst jetzt los.

### Kampf der Metallarbeiter in der Tschechoslowakei.

Aus Prag wird gemeldet: Der Verband des tschechoslowakischen Metallindustriellen hat neue Arbeitsordnungen herausgegeben, in denen die Vertrauensmänner der Arbeiterschaft nicht mehr anerkannt werden. Die Arbeiterschaft läßt sich diese Provokation nicht gefallen. Eine Reihe größerer Betriebe in Ausflig, Brüg, Turn und Wbenbach ist bereits in den Streik getreten. Die Arbeiter der Wlkomitzer Hochöfen veranstalteten in Städte von über 10000 Mann eine Demonstration vor dem Direktionsgebäude.

### Sieg der Kommunisten im Prager Konsumverein.

Aus Prag wird gemeldet: Die Wahlen der Leitung des Zentralkonsumvereins in Prag und Umgegend hatten folgendes Ergebnis: Es wurden 124 kommunistische Delegierte und 24 rechtssozialistische gewählt.

### Die Revolutionsbewegung in Indien- und Ägypten.

Aus London wird gemeldet: die Lage in Indien ist außerordentlich ernst geworden. Die Revolutionäre erklären in verschiedenen Teilen des Landes den Bauern, daß der englische König abgesetzt sei. Steuern und Pachtzins sollen nicht mehr gezahlt werden. An mehreren Stellen des Landes richtet man mit der Einführung einer unabhängigen indischen Verwaltung. In Ägypten wird der Boykott der englischen Firmen organisiert. Die Eingeborenen haben auch ihr Geld von den englischen Banken ab-

### Kommunistische Internationale.

#### Tagesordnung für die Sitzung des Zentralrates der Roten Gewerkschaftsinternationale am 25. Januar 1922.

1. Bericht des Vollzugsbüros. (Berichterstatter: Genosse Losowsky.)
2. Berichte der Vertreter der einzelnen Länder.
3. Die Einheitsfront des Proletariats im Kampfe gegen die Offensive des Kapitals:
  - a) Praktische Formen und Methoden des Kampfes,
  - b) Die Beziehungen zur Amsterdamer Internationale. (Berichterstatter: die Genossen Brandler und Losowsky.)
4. Die Beziehungen zu den Anarcho-Syndikalisten. (Berichterstatter: Genosse Andreytschin.)
5. Die Internationalen Propaganda-Komitees. (Berichterstatter: Genosse Rubinstein.)
6. Die Lage in Deutschland. (Berichterstatter: ein aus Deutschland delegierter Genosse.)

### Der bevorstehende Parteitag der italienischen Kommunisten.

Aus Turin wird gemeldet: Die Zentrale der kommunistischen Partei Italiens teilt mit, daß anfangs Februar der 2. Parteitag der italienischen Kommunisten stattfinden wird. Die Tagesordnung wird die folgende sein: 1. Bericht der Zentrale, 2. Taktik der kommunistischen Partei, Referenten Bordiga und Terracini, 3. Partei und Gewerkschaft, Referenten Gramsci und Lasca, 4. Agrarfrage, Referenten Graziadei und Sanna, 5. Organisationsfragen und Parteistatut, 6. Beziehungen zur kommunistischen Internationale, 7. Neuwahl der Parteizentrale.

### Gewerkschafts-Bewegung.

#### Die Millionen des internationalen Arbeitsamts.

„La Vie Ouvriere“, das linke französische Gewerkschaftsorgan macht interessante Mitteilungen über die Geldströme, die vom berückichtigten internationalen Arbeitsamt des Völkerbundes in Genf ausgehen. Das Arbeitsamt des Herrn Thomas erfordert im Jahre 1922 8 Millionen Schweizer Franken, das sind bescheiden gerechnet 240 Millionen Papiermark. Die Hälfte dieses Betrages wird für die Gehälter der im Arbeitsamt in Genf tätigen Herrschaften verwendet. Herr Albert Thomas selbst bezieht vom Völkerbund ein Jahresgehalt von 72000 Schweizer Franken, das sind über 2 Mill. Mark. Die Reisepesen der Herren vom Arbeitsamt belaufen sich auf 332000 Schweizer Franken. Für auswärtige Mitarbeiter und Büros werden 584000 Franken ausgegeben. Davon kostet das Pariser Büro des Arbeitsamts 720000 Fr., das Londoner 132000 Fr., das New-Yorker 165000 Franken. Ferner gehen jährlich aus Genf für die Zwecke des Arbeitsamts 30000 Schweizer Franken nach Berlin. Wir stellen die Frage an den A.G.W., was es mit diesen 900000 Papiermark für Verwendung hat, wer sie erhält und zu welchem Zweck sie verwendet werden. Wenn man diese Statistiken prüft, bekommt man eine Vorstellung davon, welche eine böswärtige Korruptionsstelle der Arbeiterbewegung dieses Genfer Arbeitsamt des Völkerbundes darstellt. Und dieses Arbeitsamt ist ein Herz und eine Seele mit der Amsterdamer Internationale.

#### Gegen den geschlossenen Kampf der Bergarbeiter.

Am 8. Januar fanden im Mansfelder Revier 20 Versammlungen der freien und tarifbeteiligten Gewerkschaften statt. Die Versammlungen waren durchweg überfüllt und verliefen ohne Zwischenfall. In allen Versammlungen wurde einstimmig beschlossen, bei den künftigen Tarifverhandlungen festzulegen, daß die unorganisierten und nicht als Tariflohnempfänger in Frage kommenden Arbeiter nicht in den Genuss der speziellen Löhne und des Lohnurlaubs kommen sollen. Der Bergarbeiterverband hat schon vor Wochen bei Verhandlungen mit dem sozialdemokratischen Kohlenkommissar Mchlich als Voraussetzung für ein neues Uebereinkommen die Auffassung vertreten, bei Tarifverhandlungen nur Vertreter der freien Gewerkschaften, Christen und Kirche zuzulassen. Nur die in diesen Verbänden sollen in den Genuss der durch die Tarife festgelegten Löhne kommen. Wir lehnten schon damals das Vorgehen des Bergarbeiterverbandes ab, weil dadurch alle revolutionären Arbeiter in den Unionen, die von den Bürokrateuren ausgeschlossen sind, von Lohnverhandlungen ausgeschlossen sind.

Wenn die Gewerkschaftsführer die Mansfelder Bergleute eingeschlossen haben, werden sie den Erfolg in ihrem Uebereinkommen halb sein.



Die Vergleiche im Waldenburger Revier mögen also rechtzeitig erkennen, um was es geht. Wenn ihre Führer den Versuch ähnlich wie in Mansfeld unternehmen, müssen sie ihnen entgegenhalten die Forderung der S e c h s t u n d e n s c h i f t.

### Zagungen der christlichen Bergarbeiter.

Der Gewerksverein christlicher Bergarbeiter hielt Sonntag im Ruhrgebiet über 60 Versammlungen ab. Der Reichsmantel-tarif wurde als Kardinalforderung aufgestellt. Das Christengrecht der Gewerkschaften und ihr Einfluß auf die Gestaltung der Verhältnisse müsse restlos anerkannt werden; dann könne man auch über Ueberschichten sprechen, vor deren Einführung aber zuerst für den Abtransport der Kohlenvorräte gesorgt werden müsse.

Die Christen erklären sich also schon im vornherein bereit Ueberschichten zu leisten. Der alte Verband riskiert wohl noch die große Lippe, legt aber keinen entscheidenden Widerstand entgegen. Die Bergarbeiter werden ihn dazu zwingen.

## Aus der Partei.

### Auf Levis Spuren.

Die „Rote Fahne“ schreibt: Wenn es noch eines Heines bedurft hätte, daß Friesland nicht gewillt ist, den Willen der kommunistischen Parteimitglieder zu beachten, so ist dieser Beweis jetzt erbracht: Friesland hat es abgelehnt, der Aufforderung der Berliner Organisation nachzukommen, und sein Stadtvorordnetenmandat niederzulegen. Obwohl er der Berliner Zentrale Vollmacht erteilt hat, keine Rücktrittserklärung abzugeben, wenn die Organisation dies verlangt, läßt er jetzt durch die (bürgerliche) Korrespondenz Suchanowski (S.) erklären, daß er keine Ursache habe, das Mandat niederzulegen und er die städtischen Körperschaften dahin informieren wird, daß die Zentrale der KPD. gegen seinen Willen und über seinen Kopf hinweg gehandelt habe.

### Zum Parteistreit.

In der Sitzung der Bezirksleitung Rheinland-Westfalen-Nord, die am Samstag, den 31. Dezember, nachm. 6 Uhr, stattfand, wurde nach ausführlicher Aussprache folgende Resolution einstimmig angenommen:

- 1. Die Bezirksleitung Rheinland-Westfalen-Nord stellt zu den Angriffen der kommunistischen Arbeitgemeinschaft und ihrer Anhänger in der KPD. in Braß, Friesland, Walsbühl usw. fest:
- 2. Die KPD. ist eine Sektion der kommunistischen Internationale.
- 3. Aus diesem Grunde bleiben maßgebend für alle Fragen der Taktik und des Programms: Einmal die 21 Punkte und Bedingungen über die Aufnahme kommunistischer Parteien in die 3. Internationale, zum andern die Beschlüsse der Weltkongresse, der Parteitage, der Zentrale und der Zentral-Ausschüß-Sitzungen. Innerhalb der Partei, auf dem ordnungsmäßigen Wege, hat natürlich auch jeder einzelne Genosse das Recht, seine Meinung frei zu vertreten.
- 4. Die Partei war ein Schritt vorwärts auf dem Wege zur sozialen Revolution. Soweit Fehler gemacht wurden, hat die Partei dieser Fehler erkannt und daraus ihre Lehren gezogen. Die Frage der Aktion ist in den vergangenen neun Monaten genügend geklärt und durch die „Entscheidungen“ des „Vorwärts“ in keiner Weise neu aufgeworfen worden.
- 5. Die Partei hat deshalb gar keine Verantwortung, Veränderungen in der Zentrale vorzunehmen.
- 6. Die Bezirksleitung ist vielmehr der Ansicht, daß die Verbreiter am Kommunismus in den Reihen derer zu suchen sind, die dauernd verharren, die Partei durch Disziplinlosigkeit zu erschüttern.
- 7. Die Bezirksleitung verlangt von der Zentrale und dem Zentralausschüß, daß alle Genossen, die grobe Disziplin- und Vertrauensbrüche begangen, die Unterwürfigkeit gegen die Parteiführung und gegen die Politik der Partei gesammelt haben oder in sonstiger Weise offen und bewußt die Forderungen der KPD. untergraben und auch fernerhin aufrecht erhalten, von ihren Parteifunktionen zu entheben sind.
- 8. Die Bezirksleitung ist der Ansicht, daß gegen eine Reihe von Genossen, von denen absolut feststeht, daß ein gedeihliches Arbeiten mit ihnen auf dem Boden der Partei nicht mehr möglich ist, auch durch Ausschluß aus der Partei vorgegangen werden muß.

Die Partei hat deshalb gar keine Verantwortung, Veränderungen in der Zentrale vorzunehmen.

Die Bezirksleitung ist vielmehr der Ansicht, daß die Verbreiter am Kommunismus in den Reihen derer zu suchen sind, die dauernd verharren, die Partei durch Disziplinlosigkeit zu erschüttern.

Die Bezirksleitung verlangt von der Zentrale und dem Zentralausschüß, daß alle Genossen, die grobe Disziplin- und Vertrauensbrüche begangen, die Unterwürfigkeit gegen die Parteiführung und gegen die Politik der Partei gesammelt haben oder in sonstiger Weise offen und bewußt die Forderungen der KPD. untergraben und auch fernerhin aufrecht erhalten, von ihren Parteifunktionen zu entheben sind.

### Bezirksleitung Pfalz zur Lage in der Partei.

Die Bezirksleitung hat sich in ihrer letzten Sitzung mit der politischen Lage in der Partei befaßt. Sie beurteilt ganz entschieden das Vorgehen der rechten Opposition durch Verharmlosung des Auftrages. Die Bezirksleitung wird diesen Verharmlosungsversuch, der von Friesland und Genossen eingeleitet ist, mit allem Nachdruck entgegenstellen. Sie ist der Ansicht, daß jetzt wichtiger Arbeit zu leisten ist, als durch eine disziplinarische Auseinandersetzung nachzuweisen, wer für die Fehler der Aktion verantwortlich zu machen ist. Solche Auseinandersetzungen müssen innerhalb des Parteirahmens geblieben. Die Bezirksleitung stellt sich radikallos hinter die Zentrale und verlangt, daß sie die allzu große Zurückhaltung gegenüber den Aufsteigern aufgibt und dafür sorgt, daß gegen disziplinlose Genossen vorgegangen wird, um die Einheit und die Kampfkraft der Partei zu wahren.

### Kommunistische Partei Deutschlands, Bez. Pfalz.

### Die Internationale.

Zeitschrift für Theorie und Praxis des Kommunismus. Herausgegeben von Rosa Luxemburg und Franz Mehring. (Veröffentlichung internationaler Verlagsgesellschaft G. m. b. H., Berlin S. 61.)

Die Gründer erlebten nur die erste und einzige Nummer dieser Zeitschrift, die während des Weltkrieges erschien. Erst nach dem Tode Mehrings und Luxemburgs wurde es ermöglicht, dieses wichtige theoretische Organ des Marxismus weiterzuführen. Aber auch während der Revolution war ein pünktliches Erscheinen nicht zu erreichen. Die Gründe sind wohl allgemein bekannt: sie liegen in den Verfolgungen der kommunistischen Partei.

Trotz all dieser Hindernisse und Hemmungen ist es aber gelungen, die Zeitschrift, wenn auch unregelmäßig, von Nummer zu Nummer weiterzuführen. Mit dem Ablauf dieses Jahres beendet sie ihren dritten Jahrgang.

Die Entwicklung der deutschen Revolution, ihr Ringen um den klaren und geistigen Ausdruck, erfordert mehr denn je Vertiefung und Sammlung. Mit dem 1. Januar 1922 wird „Die Internationale“ wöchentlich erscheinen. Getreu ihrem Programm wird sie alle theoretischen und praktischen Fragen der revolutionären — besonders der deutschen revolutionären — Bewegung aufrollen, zur Diskussion stellen, und nach besten Kräften beantworten. Alle Fragen der großen — wie der Parteipolitik, unter Einschluß der Gewerkschafts-, Genossenschafts-, Frauen- und Jugendbewegung, werden von ihr behandelt werden. Zu ihren Mitarbeitern zählen die führenden Personen der Partei wie der 3. Internationale. Aber auch den Stimmen aus der Arbeiterschaft selbst werden ihre Seiten zu jeder Zeit offen stehen.

Ferner wird sie sich im neuen Jahrgang mit allen kulturellen Fragen und Problemen beschäftigen.

Beste und Chroniken werden ihr den Raum geben, um bestimmte Gebiete im Zusammenhang zu behandeln. Endlich werden Bücherberichte und bibliographische Zusammenstellungen dem Leser ein Bild des historischen Geschehens seiner Zeit vermitteln.

Pflicht eines jeden Arbeiters ist es, Leser dieser Zeitschrift zu sein und für sie zu werben.

Redaktion und Verlag: „Die Internationale“.

## Solales.

### Von der Sozialversicherung.

#### Neuregelung der Zulage in der Unfallversicherung.

Im Reichsgesetzblatt Nr. 2 Jahrgang 22 ist das Gesetz über Neuregelung der Zulage in der Unfallversicherung veröffentlicht.

§ 1 lautet: Deutschen, die auf Grund der reichsgesetzlichen Unfallversicherung eine Rente beziehen, wird für die Zeit nach dem 31. Dezember 1921 eine monatliche, im voraus zahlbare Zulage zu ihrer Rente gewährt, solange sie sich im Inland aufhalten.

In § 2 ist festgelegt, daß bei Verletzten nur eine Zulage gewährt wird, wenn die Rente 50 oder mehr vom Hundert der Sollrente beträgt. Sind mehrere Verletzungen vorhanden und betragen dieselben 50 Prozent, so ist Zulage ebenfalls zu gewähren. Die Zulage wird in der Weise gewährt, daß der Jahresarbeitsverdienst eines Landarbeiters mit 8 100 Mark und der übrigen Arbeiter mit 12 000 Mark angesetzt wird. Für Berechtigte, die noch nicht 16 Jahre alt sind, werden 60 v. H. und solche, die 16 Jahre, aber noch nicht 21 Jahre alt sind, 80 v. H. der vorstehenden Sätze angenommen. Hat jemand vor dem Unfall schon erwerbsbeschränkt, so tritt eine entsprechende Kürzung der Summe ein. Ueber die Gewährung der Zulage entscheidet der Versicherungsträger schriftlich. Die Kosten sind von den Versicherungs-trägern selbst aufzubringen. Doch gewährt das Reich auf Antrag Darlehen, die mit 5 v. H. zu verzinsen und bis zum Ablauf des Jahres 24 zu tilgen sind. — Nach § 8 wird bis einschließlich Monat März die Zulage, die jezeit auf Grund der Verordnung vom 5. Mai 1920 gewährt wurde, verdoppelt. Diese Beträge werden dann auf die Berechnung nach dem neuen Gesetz angerechnet.

§ 10 gibt dem Vorstande der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften, mit Genehmigung der obersten Landesbehörde das Recht, daß Zulagen auf Grund dieses Gesetzes, ganz oder teilweise verjagt werden können, wenn die Rente aus Anlaß des Unfalles eines Versicherten festgesetzt ist, der als landwirtschaftlicher Unternehmer als Ehegatte eines solchen versichert war, und wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, daß die Zulage nicht oder nicht ganz benötigt wird. Diese Bestimmung kann unter Umständen zur Schikane ausarten. Hoffentlich hält die oberste Landesbehörde mit der Genehmigung zurück.

### Breslau. Eine Arbeiterin schreibt aus:

Alljährlich ziehen in der Silberrnacht eine Anzahl Menschen durch die Stadt, um das neue Jahr zu begrüßen. Auch dieses Jahr war es so. Das „Frohn Reich“ wurde dieses Jahr unterbrochen von Ruhen etwas anderer Art. Aus den dunklen Kerkermauern der berühmten „Grunde“ hallte es in die Neujahrsnacht: „Wir haben Hunger, wir frieren!“ Schaurig hörte sich das an und alle, die in jenseitigster Stimmung die Straßen johlend durchzogen, hätten das hören sollen.

Ich wurde dabei an einen Vorfall erinnert, der sich im zweiten Kriegsjahr im Gefängnis Klempnerstraße abspielte. Dort lag ein Tages im Gefängnis der Gefängnisbeamten und verzehrten ihre Hamsterware. Da stiegen mit einem Male Tische, Schmelzebeine und Spindelpfe, aus denen die Gefangenen gerade ihre Suppenlöffel verbrüht hatten, in den Garten. Die Gefangenen riefen: „Wir wollen jetzt zu essen haben.“ Ein Partes Polizeiaufgebot dampfte bald die Hungerrevolte. Die Bevölkerung sagte, es ist doch Krug, da muß man sich doch beherrschen. Heute gibt es wieder alle Nahrungsmittel, die Schanzen liegen voll der schönsten Waren und trotzdem müssen die Gefangenen hungern. Und das unter dem „demokratischen“ Regime und unter einem sozialdemokratischen Justizminister.

### Verkehrshörung.

Der Magistrat teilt mit: Dienstag morgen 1/2 Uhr trat am Waldchen eine Stromleitung infolge Drahtbruches ein, die bis gegen 7 Uhr anhält. Infolgedessen war der Arbeiterverkehr behindert, so daß — trotz Ausleitung der Wagen — sich Verspätungen nicht vermeiden ließen.

**Waldstein.** Sonnabend früh zwischen 7 und 8 Uhr wurde der Bergbau Richard W a r t s c h aus Alt-Riedelau auf der Hochwaldstraße in der Waldsteinstraße von zwei Männern überfallen. Eine dieser Wegelagerer stellte an Wartsch die Frage, wie spät es ist. Diese Frage wurde von Wartsch dahin beantwortet, er hätte keine Uhr. Im selben Moment wurde Wartsch vom Rabe gefesselt und um Verbandsgeleider in Höhe von 845,95 Mark beraubt. Wartsch wollte diese Gelder auf die Abrechnung der Zahlstelle in Riedelau für den Monat Dezember auf der Bezirksleitung abliefern. Er schildert die zwei Männer groß und kräftig; der eine mit rötlichem, gestutztem Schnurrbart, mit Uebergeliefer angefaun und dunkler Wintermütze, während der andere blonden, kräftige Schnurrbart und eine Toppe trug.

**Neu-Salzbrunn.** **Liebknecht-Luxemburg-Gedächtnisfeier.** Wie bereits mitgeteilt, veranstaltete die Ortsgruppe der K. P. am Sonntag, den 15. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Finsterbrunn eine Gedächtnisfeier für die vor drei Jahren ermordeten Führer der Revolution, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Auch die Feier entsprechendes Programm ist aufgestellt. Es wird, auch in Anbetracht des guten Zweckes — der Ueberschuß kommt restlos der Roten Hilfe und Auslandshilfe zugute — auf zahlreichen Besuch gerechnet.

### Protestiert gegen die neuen Steuern.

Am Freitag, den 13. Januar finden am hiesigen Ort im Gasthof zur Eisenbahn, Abends 7 1/2 Uhr, eine öffentliche Versammlung für alle werktätigen Männer und Frauen statt. In dieser Versammlung soll der Arbeiterschaft vor Augen geführt werden, welche ungeheure erdrückende Steuerlasten die Regierung auf neue der schon so ausgebeuteten Arbeiterschaft wieder aufzuhalten gedenkt, ohne auch nur den ernsthaften Versuch zu machen, die kapitalistischen Kreise ernsthaft zu einer Besteuerung ihrer Millionen-Vermögen heranzuziehen. Wir fordern die hiesige Arbeiterschaft, gleichviel welcher Parteirichtung sie angehört, auf, in dieser Versammlung zu erscheinen, um gemeinsam mit der Arbeiterschaft unseres so „gelegneten“ Vaterlandes Protest zu erheben gegen diese ungeheure steuerliche Auspöckerung und völlige Verelendung der gesamten Arbeiterschaft und ihrer Kinder.

An unsere Genossen richten wir die Aufforderung, eifrig für einen Massenbesuch dieser Versammlung zu werben.

## Versammlungs-Kalender.

- KPD. Breslau. Freitag abends 7 Uhr finden in allen Distrikten wichtige Versammlungen statt.
- KPD. Breslau. Montag, den 16. Januar, abends 7 Uhr, Liebknecht-Luxemburg-Gedächtnisfeier in den Central-Hallen, Westendstraße.
- Dienstag, den 17. Januar, abends 5 Uhr, Nähabend der Frauen für die Auslandshilfe.
- KPD. Neu-Salzbrunn. Sonntag, den 15. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Finsterbrunn, Generalversammlung. Wichtige Tagesordnung. Referent Genosse Metzger. Alle außenstehenden Sammelstellen für Auslandshilfe sind unbedingt mitzubringen. (Siehe auch Injunkt)
- KPD. Nieder-Salzbrunn. Freitag, den 13. Januar, abends 7 Uhr, in der „Eisenbahn“, öffentliche Volksversammlung. Genossen! Sorgt für zahlreichen Besuch.
- KPD. Dittersbach. Sonntag, den 15. Januar, abends 6 Uhr, in der „Friedenshoffnung“, Mitglieder-Versammlung verbunden mit einer Gedächtnisfeier für Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, anläßlich der Wiederkehr des 3-jährigen Todes-tages. Es wird erwartet, daß schon aus diesem Anlaß auch der letzte Genosse und Genossin zur Stelle ist. Die Frauen der einzelnen Genossen sind besonders eingeladen. Die Beherführer und Vorstandsmitglieder haben zwecks wichtiger Besprechung schon um 4 1/2 Uhr zu erscheinen.
- KPD. Freiwald. Donnerstag, den 12. Januar, abends 7 Uhr, im „Buchwald“, öffentliche Frauen-Versammlung. Thema: „Warum leiden die Frauen?“ Referent: Genossin Minna Reichert-Berlin. Alle Frauen müssen erscheinen.
- KPD. Sottrsborg. Sonntag, den 15. Januar, vormittags 9 Uhr, findet unter Mitwirkung der Arbeiterfänger eine Liebknecht-Luxemburg-Gedächtnisfeier statt. Die Genossen müssen ihre Frauen und sympathisierende Arbeiter mitbringen.
- KPD. Griebdorf. Sonntag, den 15. Januar, Mitglieder-Versammlung im „Reizregent“. Wegen der wichtigen Tagesordnung muß jeder erscheinen.

### Quittung.

Für den Monat Dezember 1921 wurde die „Schlesische Arbeiter-Zeitung“ von folgenden Orten abgerechnet:  
Lehmwasser, Neutirch, Strachwitz, Dürr-Pariau, Alt-Lässig (—), Zellhammer (S. 120), Dirschberg (17,90), Kauern (3,60), Marktsiffa (8,70), Neumarkt (6,50), Dels (21,70), Neubielau (70,—), Peterswaldau (3,50), Röttenbach (403,10), Wolfshain (21,60), Lohag (4,50), Groß-Rosen (11,75), Altmasser, Bernstadt, Bunzlau, Jauer, Landesgut, Neustadt. Die bei verschiedenen Orten in Klammern stehenden Ziffern sind Guthaben des betreffenden Kolporteurs. Teilzahlungen landten: Zellhammer (28.), Kopenau, Nieder-Salzbrunn (A. S.), Ober-Bernsdorf, Stabelwitz, Schmiedeberg, Weigelsdorf, Waldenburg, Jiegenhals und Hartau.  
Breslau und Expedition.

Verantwortl. Redakt.: Erich G e n t s c h; Injunkte: Max S i c h o t e; Verlag: Produktionsgenossenschaft für die Prov. Schlesien, e. G. m. b. H. Druck: Häffel & Danigel, Mühlisch in Breslau.

**Zeltgarten**  
Sonnig 7 1/2 Uhr  
Das glänzende  
Variet-Programm

**Altmetalle**  
Täglich von 10 bis 12 Uhr  
Mittlere Preise  
Otto, Leibnizstr. 1

**1922. Abgabe in Breslau.**  
Sonntag, den 15. Januar 1922, nachm. 2 Uhr.  
findet im „Fischerhaus“ die diesjährige  
**General-Versammlung**  
der  
Tagesordnung:  
1. Bericht der Ortsleitung vom vergangenem Jahr a) des Vorstandes, b) Kapitalberichts des Aufsichtsrats, c) des Jahresberichts für England 2. Wahl der Ortsleitung 3. Organisations- und Berichtswesen. Referent: Genosse Helger-Sottrsborg.  
In dieser Versammlung kann jeder Genosse teilnehmen. Alle außenstehenden Sammelstellen für England sind mitzubringen.

**Wohnungstausch**  
Freiburg — Breslau.  
Austausch gibt E. gebühren der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“, Rütolsstraße 49/50.

**Wandkalender**  
der  
„Schlesischen Arbeiter-Zeitung“  
für das Jahr 1922  
mit Verzeichnis aller wichtigen Ereignisse  
nach der November-Revolution  
auf extraktierten Karton gedruckt (zum Aufhängen)  
Preis Mk. 1.—  
Zu beziehen durch den Verlag der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“, Breslau, Rütolsstraße 49/50.

**Ein was dich von Ueber-Red!**

Sieben erschienen:  
**Die Passagiere der leeren Plätze**  
(Anderjen-Regy)  
Preis broschiert 12.00 Mk.  
Zu beziehen durch die  
**Kommunistische Bucherei**  
Breslau 5, Größelener Straße 45.  
Auswärts per Nachnahme.

**Genossen**  
kauft nur bei unseren Inserenten.

**Kleiner heller Raum als Wert statt zu mieten gesucht.**  
Welcher Genosse in solchen gegen Vergütung besorgen. Angebote: „Schles. Arbeiter-Zeitung“.

**Siehe eine Welt!**



Die Hungersnot — eine Hilfsmacht der Reaktion.

Von Viktor Serge (Kiew).

Der Hunger führt nicht notwendigerweise zu revolutionären Handlungen. Nach und nach gebiert er in den Herzen der Menschen Empörung und Verzweiflung. Aber die Empörung, die durch den Hunger entsteht, wenn sie auch den revolutionären Handlungen günstig ist, ist zu instabil, zu sehr eine Reflexwirkung, als daß sie immer zugunsten der Revolution ausfallen muß. Das Gegenteil ist oft der Fall gewesen in der Geschichte, und die Führer der Reaktion wissen das wohl. In den Jahren 1918 bis 1920 rechneten sie darauf, durch die Notlage die Bevölkerung des roten Rußland so weit auszuhungern, daß sie zu einer verzweifelnden Revolte gegen die Revolution getrieben werden würden. Mehrere Male schienen sie auch nahe an ihrem Ziel zu sein. Während des schrecklichen russischen Winters, als alle großen Städte im Sterben zu liegen schienen — wie oft habe ich da ehemalige Bourgeois, die unsere Genossenschaft und unsere Institutionen häufig besuchten, aussprechen hören, daß die nächste Revolte und der Hunger die Bolschewiki wegweisen würden. Damit diese Revolte in Petrograd rascher heranzöge, veränderte die europäische Presse, daß gewaltige Lebensmittelvorräte in Finnland angehäuft seien, bestimmt dazu, der Hauptstadt zu helfen, sobald die Bolschewiki nicht mehr dort wären. Jüdenitsch ließ durch seine Vorhut Proben von Weißbrot herstellen und während der finsternen Tage von Konstantin, als man mußte, daß die Niederlage der kommunistischen Macht den vollständigen Triumph der Reaktion bedeuten würde, sagte mir jemand: „Ja, wenn die Partei davongeklappt ist, werden uns Amerika und die Entente Weisbrot geben.“

Eine Revolution verlangt ungeheure Leiden, ungeheure Opfer. Aber die Menschheit empört sich immer gegen das Leiden und es ist schon ein sehr entwickeltes Gewissen notwendig, um sich nicht an die nächsten Ursachen zu halten, um nicht den Begriff der tiefen Ursachen aus den Augen zu verlieren, ebenso wie die Wege, die eingeschlagen werden müssen, wenn der Hunger Mann, Frau und Kind mit seinen Krallen packt und wenn man am Hunger stirbt.

Deshalb ist seit 1919 der Hunger im roten Rußland oft ein Faktor der Gegenrevolution gewesen. Alle diejenigen, unter den Arbeiter- und Bauernmassen, die Klassenbewußt waren und in den Vorderreihen standen, waren Anhänger der Revolution. In den Stunden großer Gefahr standen die vorgeführten Elemente der armen Klassen wie ein Mann für sie ein, oft inbessenen entstanden in den Betrieben, deren beste Elemente an die Front geschickt waren, da man ohne Brot arbeiten mußte, bedauerliche und trotzdem unermüdliche Jörnensausbrüche. Man hörte oft erbärmliche Kerle, die sagten: „Das ist die Schuld der Bolschewiki.“ Man sprach dieser Gesellschaft nach, daß „Juden und die Kommunisten“ an allem schuld seien. Selbst in den Betrieben war die schreckliche Macht der Reaktion bereit, loszubrechen.

Die Minister der reaktionären Großmächte hatten kein anderes Resultat im Auge, als sie die Blockade beschloßen. Die stoische Geduld und die Hartnäckigkeit der Revolution hatten ihre Berechnungen über den Hunger geworfen. Aber man muß es heute aussprechen, nur wenig hätte gefehlt, daß die anderen Reichtümer hätten. Der Hunger trübte die gesunden Überlegungen, der Hunger trieb die Klassenbrüder, die Brüder des gleichen Lebens gegeneinander, vor Hunger stießen arme Frauen, die in langen Ketten vor den Bäckereien standen, Flüche aus. Man sah von der Revolution nur die Leiden, die sie gebracht hatte — und die wahren Schuldigen waren soweit entfernt, in Paris und in London! Ja, der Hunger steht im Dienste der Reichen. Ja, der Hunger verrät die Armen.

Die neue wirtschaftliche Richtung des Sowjets, die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen, eine ausdauernde Hilfsaktion für die Hungernden, diese drei Faktoren, die dem unbegreiflichen revolutionären Willen der russischen Kommunisten zu danken sind, haben heute die Macht reaktionärer Einflüsse gebrochen. Aber für die Zukunft besteht noch eine große Gefahr.

Man muß diese Gefahr kennen, um ihr zu begegnen. Mehr als 20 Millionen russischer Bauern sind in Gefahr, zu sterben. Man kann sie nicht mehr alle retten, was immer auch geschieht. Wenn man die meisten von ihnen retten würde, so wäre das nach dem Krieg eine Art Wiederherstellung der Menschlichkeit. Die Provinzen, die durch die Trockenheit in eine Wüste verwandelt worden sind, sind die Kornkammern Rußlands. Mehrere Millionen Menschen haben, vom Hunger getrieben, dieses Land verlassen. Andere sterben und werden noch sterben. Die Distrikte

werden völlig entvölkert. Welche Hände sollen künftig das Land bebauen? Das Saatprogramm der Rätemacht wurde nach dem Bericht, den Lenin auf dem 9. Sowjetkongress gegeben hat, nur bis zu 52 Prozent erfüllt. Trotzdem ist es notwendig, ist es um jeden Preis notwendig, daß dieses russische Land im nächsten Frühjahr bestellt wird, völlig bestellt wird. Ober die Hungersnot, diese Hilfsmacht der Reaktion, wird in Rußland verehrt werden. Solange noch Bauern vor Hunger sterben werden, wird die Industrie, die Getreide notwendig hat, sich nicht entwickeln können, und das rote Rußland, das durch die Kämpfe von fünf Jahren erschöpft ist, wird sich in einer Situation befinden, aus der es keinen Ausweg mehr weiß. Dank wird in der ganzen Welt die Reaktion nahe daran sein, wieder zu triumphierten.

Das ist die Gefahr und das ist ihr Inhalt. Sie ist sehr groß. Was muß geschehen, um sie zu überwinden? Vor dem russischen Frühling muß geliefert werden: Sämereien, Werkzeuge, Brot, Getreide in sehr großen Quantitäten. Aber verbrennt man nicht Mais in Argentinien? Wegen in den Häfen nicht Tausende Handelschiffe brach? Verschleudern die bevorzugten und beneidenswerten Arbeiter der Welt nicht alle Tage in sinnlosen Bestreuungen fort, daß man damit Millionen Hungernde speisen könnte? Gewiß! Das Hilfswort ist also sofort möglich. Die reaktionäre Kraft einer Hungersnot mitten im Herzen Rußlands ist fürchterlicher als die Regierungen der großen Bourgeoisländer, die selbst von der Wirtschaftskrise unterdrückt sind. Was vermögen sie gegen die Revolution? Aber die Hungersnot, wenn sie andauert, kann auf Jahre hinaus den Aufstieg einer neuen Gesellschaftsordnung verzögern und der Reaktion einen zeitweiligen Sieg bringen, der den Arbeitern der ganzen Welt teuer zu stehen käme.

Die internationale Arbeitslosigkeit.

Die gegenwärtig in allen kapitalistischen Staaten herrschende Arbeitslosigkeit hat Dimensionen angenommen, wie nie zuvor. Die Arbeitslosigkeit der früheren stärksten wirtschaftlichen Kräfte ist im Vergleich mit dem Umfange, den sie jetzt erreichte, ganz gering. Während der Prozentzahl der Arbeitslosen in normalen Zeiten durchschnittlich 2 bis 4 Prozent betrug — die größte Arbeitslosigkeit, zum Beispiel in einem so hochentwickelten Industrielande wie England hat nie 10 Prozent überschritten — ist jetzt in England die Zahl nur der Arbeitslosen, die auf den Arbeitsnachweisen angegeben ist, in den ersten Tagen des November auf 1.720.000 gestiegen. Dabei sind die Kurzarbeiter, die 20 Prozent des ganzen organisierten englischen Proletariats ausmachen, noch nicht mit eingerechnet. Allein in der Kohlenindustrie befinden sich 200.000 Arbeitslose und die übrigen 75 Prozent arbeiten nur drei Tage in der Woche. Auch in Belgien herrscht eine sehr große Arbeitslosigkeit (im Sommer dieses Jahres über 30 Prozent). In Italien sind etwa 800.000 Arbeitslose, in der Tschechoslowakei, in der Schweiz, in Skandinavien durchschnittlich 25 Prozent Arbeitslose. In Australien, Kanada und den Vereinigten Staaten erreicht die Zahl der Arbeitslosen 6 bis 7 Millionen. Nach den Angaben des bekannten deutschen Wirtschaftspolitikers Rathenau gleicht die Armee der Arbeitslosen fast der Kriegsmarine im Weltkriege. Gegenwärtig haben 12 bis 15 Millionen Arbeiter weder Arbeit noch Verdienst und sind dem Hunger und dem allmählichen Aussterben preisgegeben. Und die Kadres der Arbeitslosen wachsen immer mehr an. Das Furchtbare in der Lage dieser Arbeitslosen besteht darin, daß die Arbeitslosigkeit einen so dauernden Charakter trägt, so daß die Arbeitermassen, die nicht über irgend welche größeren Ersparnisse verfügen, sehr schnell vollkommen verarmen.

Die furchtbare Lage des Proletariats ist eine Folge der großen wirtschaftlichen Krise, die der Weltkrieg und die gestörten wirtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Länder mit sich brachten. Die Arbeitslosigkeit, die eine ständige Begleitererscheinung der kapitalistischen Produktion ist, hat sich vor dem Krieg im ganz bestimmten Rahmen ausgewirkt. Dieser Rahmen war von dem Gleichgewicht zwischen der Produktion und dem Absatz der einzelnen Länder bestimmt. Nach dem Kriege wurde dieses Gleichgewicht gestört und dadurch sind auch die Schwankungen in der nächsten Zeit unbegrenzter geworden, so daß nach der Ansicht der kompetenten Persönlichkeiten noch eine größere Arbeitslosigkeit zu erwarten ist. Es wird angenommen, daß Skandinavien im Winter dieses Jahres 50 Prozent Arbeitslose haben wird. In England soll die Zahl der Arbeitslosen im Laufe dieses Jahres sich verdoppeln. In Italien, Polen, in der Tschechoslowakei usw. greift die Arbeitslosigkeit immer stärker um sich. Über außer diesen Kadres der Arbeitslosen sind fast in allen Ländern noch Kurzarbeiter vorhanden, deren

Arbeitslohn 10, 25, 40 und 50 Prozent beträgt. Wir sagten ja, daß in der englischen Kohlenindustrie 76 Prozent der Arbeiter durchschnittlich nur drei Tage in der Woche arbeiten. Auch Arbeiter der Maschinen- und Eisenindustrie, die 50 Prozent der gesamten Arbeiterschaft beschäftigt, arbeiten nur teilweise. Amerika ist in der Eisen- und Stahlindustrie nur zu 20 Prozent gearbeitet. Die Zahl der beschäftigten Transportarbeiter ist um 800.000 gefallen, die Maschinenindustrie beschäftigt 4 Millionen weniger als früher. Die Handlungsgesellschaften haben 450.000 Arbeitslose, die Bergindustrie 250.000 usw. usw.

Trotzdem in verschiedenen Industriezweigen, im Vergleich der Vorkriegszeit, ein großer Mangel an Gütern herrscht, noch auch diese Industriezweige von der Arbeitslosigkeit nicht verschont sind. So ist z. B. in der Bauindustrie der ganzen Welt ein großer Mangel eingetreten, trotz des herrschenden Wohnungsmangels. Ein großer Teil der Häuser ist zerstört und sehr wenig neu erbaut worden. In Ländern, wie England und Italien, wo immer landwirtschaftliche Produkte eingeführt werden müssen, herrscht in der Landwirtschaft eine große Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosigkeit in der englischen amerikanischen, italienischen und französischen Schiffbauindustrie erklärt sich zum größten Teil dadurch, daß die Reedereien in Ländern ihre Schiffe zur Reparatur nach Deutschland schicken, infolge der gesunkenen Wäskala und der billigen Arbeitskraft. Reparatur viel billiger ist als in ihren eigenen Ländern.

Die Arbeitslosigkeit in der Kohlenindustrie wächst gegenwärtig in England, Frankreich, Belgien, in der Tschechoslowakei und anderen Ländern, da Deutschland durch den Versailler Friedensvertrag verpflichtet ist, den Alliierten, und hauptsächlich Frankreich, Kohlen zu liefern, daß die anderen Länder dadurch Konkurrenzfähig gemacht werden. Außerdem wird der Kohlentransport aus Amerika, das sehr erfolgreich mit England konkurriert, nach Europa vergrößert. Diese Konkurrenzfähigkeit einerseits durch die bessere Technik und dadurch bedingt, daß englischen Bergwerksteiger sich keine Mühe geben, ihre mühsame Arbeit gegen ausgenutzte Werte wiederherzustellen, ihre Kräfte in gewinnreichere Industrien stellen. Die große Arbeitslosigkeit in der englischen Textilindustrie beruht ebenfalls darauf, daß die deutschen Textilwaren infolge der Entwertung des Geldes sehr billig sind, andererseits auf den Ausverkauf eines so großen Verbrauchers wie Rußland und auf den Vorrat der englischen Waren durch das 300 Millionen Menschen zählende Indien, das heißt darauf, daß England infolge seiner Kolonien seine besten Absatzmärkte verloren hat. Wir sehen auf diese Weise, daß die herrschende Arbeitslosigkeit in der ganzen Welt eine Folge der Unfähigkeit der kapitalistischen Länder ist, die sich gegenseitig um den Absatzmarkt zu bekämpfen, die nicht imstande sind, Wiederaufbau auf der Grundlage der wirtschaftlichen Bedingungen der einzelnen Länder und im Zusammenhang mit den Bedürfnissen der einzelnen Länder zu organisieren. Mit anderen Worten, Arbeitslosenproblem kann von den kapitalistischen Staaten nicht gelöst werden.

Es ist selbstverständlich, daß die große Not der Arbeitslosen in allen Ländern eine starke Arbeitslosenbewegung gezeitigt hat, die entweder Arbeit oder Erhaltung auf Staatskosten verlangt. Die Arbeitslosen Demonstrationen nehmen einen immer ernsteren Charakter an; die früheren Forderungen, Arbeit oder Unterstützung, werden von immer revolutionäreren Forderungen abgelöst: Sozialisierung der einzelnen Industriezweige, Änderung der Außenpolitik usw. Die Arbeitslosen, die sich zunächst von reformistischen Führern leiten ließen, entziehen sich allmählich ihrem Einfluß. So wird z. B. in der Schweiz, in Dänemark, in der Tschechoslowakei und in anderen Ländern auf den Arbeitslosenkonferenzen den reformistischen Gewerkschaftsführern das Vertrauen ausgeprochen. Die Bestrebungen dieser Führer, unter den gegebenen Verhältnissen die Arbeitslosigkeit durch Kostandsarbeit, Arbeiterkontrolle usw. zu bekämpfen, erleiden völligen Scheitern.

Die revolutionäre Stimmung unter den Arbeitslosen Englands wächst immer mehr und immer öfter werden Forderungen laut, „alle Resolutionen der Trade-Unions-Führer unbeachtet lassen und zu direkten Aktionen überzugehen“. In Amerika sind die Arbeitslosen, die von ihren „Christlichen Gewerkschaften“ beraten wurden, noch nicht imstande, den Kampf gegen den Kapitalismus aufzunehmen. Dort sind Fälle zu verzeichnen, gesunde Arbeitslose von geschickten Geschäftsleuten an die Unternehmer einfach verkauft werden, genau so wie zu Zeiten der früheren Sklaverei. Selbstverständlich ist diese Arbeitslosigkeit weder durch Emigrationen noch durch Notstandsarbeiten oder Unterhaltungen zu beseitigen. Trotz dieser Maßnahmen werden Arbeitslosen immer revolutionärer und die Verzweiflung der Menschen, die dem Untergang gemeicht sind, treibt sie zu immer energischeren Taten.

Wie der bolschewistische Bazillus von den Deutschen entdeckt wurde und durch den General Ludendorff nach Rußland hinübergeschafft worden ist.

Der Genosse Suwarn hat mich, über diese Frage, für welche Frankreich sich sehr interessiert, für eine Festschrift der „Humanité“ zu schreiben. Mit großer Lust erklärte ich mich bereit, dieser Bitte nachzukommen und hoffe, diese Erzählung wird nicht nur für die französische Arbeiterschaft interessant sein. Was die Entwicklung des Bazillus anbelangt, so ist schon viele Jahre zurück darüber geschrieben worden. James Gilom, ein echter Freund von Bakunin und der von ihm abschreibende Lasin haben mehrmals erzählt, wie der alte Teutone, Karl Marx, den bolschewistischen Bazillus auf unserer Gotteswelt hervorbrachte. Aber da Marx ein hinterlistiger Mensch war und den deutschen Charakter des Kommunismus verheimlichen wollte, bereitete er ihn aus verschiedenen Bestandteilen. Er nahm die Lehre der englischen Dekonomen, der Klassiker, die geschichtliche Erfahrung der französischen Revolution, benutzte die Ergebnisse der ideellen Arbeit der französischen Utopisten und schmelzte sie im Hott der deutschen Philosophie zusammen. Ihr wißt, daß der „Boche“ niemals originell ist, sondern sehr schlau und ständig mit einer Teufelskraft aus verschiedenen Teilen fremder Erfindungen etwas sehr Nützliches für den „Boche-Bizismus“ schafft. Was weiter mit dem bolschewistischen Bazillus war, den der „Boche“ Marx hervorbrachte, was mit ihm im Laufe von 67 Jahren seit der Entdeckung geschah, ist ebenfalls unbekannt. Er lebte friedlich in den Büchern und schädete niemand, und nur als der Krieg zu lange sich hinzog, und der General Ludendorff nicht wußte, wie von ihm los zu werden, schickte er den gefährlichen Bazillus nach Rußland hinüber. Wahrscheinlich, er tat es unter dem Druck derselben gefährlichen Tiere.

Wie es bekannt ist, ist im März 1917 in Petersburg die Revolution entbrannt. „Die Arbeiter“ und die „Londoner Times“ für jene Zeit, die er erschien, daß diese Revolution...

als besonders schrecklich darstellte. Umgekehrt, sie war eine ganz und gar ausländische Revolution zum Wohl der Entente. Vielleicht hat es wirklich nicht der Wahrheit entspricht, aber jedenfalls so wurde in jenen Zeitungen berichtet, welche wir Kommunisten in der Schweiz lasen. Schlecht, wie wir sind und waren, erklärten wir, daß auch wertvollere Ziele vorhanden sind, für welche die russischen Arbeiter ihr Blut vergießen können, als die Interessen des Weltkapitals und die der Entente. Die russischen Bolschewisten versuchten um jeden Preis nach Rußland hinüberzukommen, um an der Revolution teilzunehmen. Wir wußten sehr gut, daß trotz der heuchlerisch-freudigen Erklärungen der Entente-Presse die Vorstellungen der englischen und französischen Regierungen über die russische Revolution und ihren Sieg sich von den unserigen unterscheiden. Und dank dem, schien die Durchfahrt durch England und Frankreich als eine Utopie. Der selben Meinung war auch der dreifache Revolutionär Martow, welcher der Vater des Gedankens war, daß der Petersburger Rat der Arbeiter- und Bauern-Deputierten von England und Frankreich die Erlaubnis um unsere Durchfahrt verlangten und wenn das nicht gefänge, sich an Deutschland wenden soll. Wobei Lenin, der als Skeptiker allen bekannt ist, an die Erteilung der Erlaubnis weder der Entente noch Deutschlands glaubte. Er war gänzlich von dem Gedanken durchdrungen, illegal durch Deutschland zu fahren. Er versuchte, für sich und für Sinowjew illegale schwedische Pässe zu erlangen. Wir erklärten ihm, daß weder er noch Sinowjew schwedisch sprechen können. Ganz verzweifelt hat er uns, zwei Pässe für Stumme zu verschaffen. Aber da es uns zweifelhaft schien, daß wir in der schwedischen Partei zwei Stumme finden können, welche dazu noch auch mit ihren äußerlichen Merkmalen Lenin und Sinowjew ähneln sollten, beschloßen wir, genau festzustellen, ob sich Martows Vorschläge verwirklichen lassen. Martow telegraphierte an Tschelise, dem damaligen Vorsitzenden des Petersburger Rates der Arbeiter- und Bauern-Deputierten, während ich in der Anwesenheit von Paul Leni, welcher sich damals

darüber hatte, ob er nicht den deutschen Gesandten Rombert über das Einverständnis der deutschen Regierung zur Durchfahrt der russischen politischen Emigranten durch Deutschland anfragen könne. Als er uns die Mitteilung über die Bereitwilligkeit des Gesandten Rombert, mit uns zu verhandeln, brachte, haben wir Robert Grimm damit beauftragt. Wir gaben ihm eine schriftliche Instruktion. In ihr verlangten wir die Durchlassung der sämtlichen Emigranten, die fahren wollen, ohne Rücksicht auf irgend jemanden seitens der deutschen Regierung. Wir forderten, daß nur dem von den Abfahrenden gewählten Komitee das Recht zustehet, die Liste der Abfahrenden zu kontrollieren, und daß die deutsche Regierung während unserer Durchfahrt keine Versuche mache, mit uns in Verbindung zu treten. Unsererseits versprachen wir, alles zu tun, für die Erleichterung der Lage der deutschen Kriegsgefangenen, wie auch für die Beschleunigung der Heimkehr der Invaliden aus Rußland. Robert Grimm hat mit Rombert eine Unterredung und teilte uns mit, daß zwar Rombert sich über die von uns aufgestellten Forderungen sehr verwunderte, jedoch telegraphisch nach Berlin berichtete.

Da aber bei uns damals schon über Grimm einige Zweifel bestanden, schlugen wir ihm vor, bei der weiteren Unterredungen Fritz Platten zuzuziehen. Grimm hatte abgeraten, sich darauf berufend, bei den weiteren Beratungen mit Rombert könnte es sich um etwas gefährliches handeln. Zwar sei Platten ein guter Revolutionär, aber ein schlechter Diplomat. Diese Bemerkung zwang uns, vollständig auf Grimms Dienste zu verzichten. Die weiteren Unterhaltungen führte Fritz Platten, wir waren davon überzeugt, daß dieser unhöfliche, aufrichtige Genosse, keine diplomatischen Kunststücke anwenden werde. Nach kurzer Zeit teilte Rombert im Namen der deutschen Regierung deren Einverständnis mit unseren Forderungen mit. Uns selbstverständlich war es klar, daß die deutsche Regierung glaubt, sich zu können betätigen, nach unserer Ankunft in Rußland würden wir den Friedensvertrag...



# Beilage

## Über die Einheitsfront der Arbeiter und über das Verhältnis zu den Arbeitern, die der 2., der 2 1/2. und der Amsterdamer Internationale angehören, sowie zu den Arbeitern, die die anarchistisch-kommunistischen Organisationen unterstützen.

(Einstimmig angenommen von der Exekutive der Kommunistischen Internationale am 28. Dezember 1921.)

1. Die internationale Arbeiterbewegung macht gegenwärtig eine eigentümliche Ubergangsetappe durch, die sowohl die kommunistische Internationale im allgemeinen, als auch ihre einzelnen Sektionen vor neue, wichtige tatsächliche Probleme stellt.

Diese Etappe wird hauptsächlich durch folgendes gekennzeichnet: Die wirtschaftliche Weltkrise verdrängt sich in allen Ländern zur systematischen Offensive gegen die Arbeiter übergegangen, die sich vor allem in ziemlich offensivem Bestreben der Kapitalisten äußert, den Arbeitslohn und das gesamte Niveau der Lebenshaltung der Arbeiter herabzudrücken. Der Bankrott des Versailles-Friedens wird immer augenscheinlicher für die breitesten Schichten der Werktätigen. Die Unvermeidlichkeit eines neuen imperialistischen Krieges oder sogar mehrerer solcher Kriege ist klar, wenn das internationale Proletariat die bürgerliche Regierung nicht stürzt; Washington hat das sehr deutlich hervorgehoben.

2. Die im Zusammenhang mit einer ganzen Reihe von Umständen eingetretene Belebung von reformistischen Illusionen unter den breiten Schichten der Arbeiter führt unter den Schlägen der Wirtschaft an, einer anderen Stimmung Platz zu machen. Die nach dem Abschluß des imperialistischen Zweimächts auf neue entstandenen „demokratischen“ und reformistischen Illusionen der Arbeiter (einerseits der meist privilegierten Arbeiter, andererseits aber der rückständigen, politisch am wenigsten erfahrenen) verwirklichen, die sie recht aufgeblüht sind. Der Verlauf und der Abschluß der ferneren „Arbeiten“ der Washingtoner Konferenz werden diese Illusionen noch stärker erschüttern. Wenn man vor einem halben Jahre mit einem gewissen Recht von einem allgemeinen Rechtsrückgang der Arbeitermassen in Europa und Amerika reden konnte, so kann man gegenwärtig im Gegenteil zweifelsohne den Beginn einer Schwächung nach links feststellen.

3. Andererseits ist unter dem Einfluß des sich verstärkenden Angriffs des Kapitals unter den Arbeitern ein spontanes, buchstäblich zurückgehaltenes Streben zur Einheit erwacht, das mit einem allmählichen Anwachsen des Vertrauens der breiten Arbeitermassen zu den Kommunisten Hand in Hand geht.

Immer breitere Arbeiterkreise beginnen erst jetzt den Mut der kommunistischen Vorhut richtig einzuschätzen, die sich in den Kampf für die Interessen der Arbeiterklasse stürzt, zu einer Zeit, als die ganze ungeheure Arbeitermasse indifferent blieb, oder sogar dem Kommunismus feindselig gegenüberstand. Immer breitere Arbeitermassen überzeugen sich jetzt davon, daß nur die Kommunisten, auch unter den schwierigsten Verhältnissen, bisweilen unter den größten Opfern, ihre ökonomischen und politischen Interessen verteidigt haben. Die Achtung und das Vertrauen zu der unverfälschten kommunistischen Vorhut der Arbeiterklasse beginnt daher aufs Neue zu wachsen, da selbst die rückständigeren Schichten der Arbeiter die Anglosigkeit reformistischer Hoffnungen eingesehen und begriffen haben, daß es außer im Kampfe keine Rettung vor dem Raubzug der Kapitalisten gibt.

4. Die kommunistischen Parteien können und sollen jetzt die Früchte jenes Kampfes ernten, den sie früher in dem sehr ungünstigen Milieu der Gleichgültigkeit der Massen geführt haben. Aber, indem die Arbeitermassen von immer größerem Vertrauen zu den unverfälschten, kampfeslustigen Elementen der Arbeiterklasse, den Kommunisten, durchdrungen werden, zeigen sie als Ganzes einen noch nie dagewesenen Drang nach Einheit. Die zum aktiven Leben erwachenden neuen Schichten der politisch weniger erprobten Arbeiter träumen von der Vereinigung aller Arbeiterparteien und sogar aller Arbeiterorganisationen überhaupt und hoffen, auf diese Weise ihre Widerstandskraft den Kapitalisten gegenüber zu vergrößern. Neue Arbeiterkreise, die früher oft keinen aktiven Anteil am politischen Kampf genommen haben, gehen jetzt auf Grund eigener Erfahrung ganz aufs Neue an die Prüfung der praktischen Pläne des Reformismus heran. Wie diese neuen Schichten, so wollen sich auch bedeutende Arbeiterkreise, die an den alten sozialdemokratischen Parteien angehören, nicht mehr mit dem Feldzug der Sozialdemokraten und Zentristen gegen die kommunistische Vorhut zufriedengeben, sie fangen schon an, eine Verständigung mit den Kommunisten zu fordern. Aber sie haben gleichzeitig noch ihren Glauben an die Reform-

misten überwunden und bedeutende Massen unterstützen noch die Parteien der 2. und Amsterdamer Internationale. Diese Arbeitermassen formulieren ihre Pläne und Bestrebungen nicht genügend klar, aber im großen und ganzen läßt sich die neue Stimmung auf den Wunsch zurückführen, die Einheitsfront herzustellen und zu versuchen, die Parteien und Verbände der 2. und Amsterdamer Internationale zum Kampf gegen den Angriff des Kapitals zusammen mit den Kommunisten zu veranlassen. Soweit ist diese Stimmung progressiv. Im wesentlichen ist der Glaube an den Reformismus untergraben. Unter den allgemeinen Verhältnissen, in denen sich die Arbeiterbewegung jetzt befindet, wird jede ernste Massenaktion, auch wenn sie nur von Forderungen ausgeht, unvermeidlich allgemeiner und grundlegender Fragen der Revolution auf die Tagesordnung stellen. Die kommunistische Vorhut kann nur gewinnen, wenn neue Arbeiterkreise sich durch ihre eigene Erfahrung von den Illusionen des Reformismus und dem Verhängnis des Kompromißertums überzeugen.

5. In der Anfangsperiode des Aufstiegs eines bewußten und organisierten Proletariats gegen den Verrat der Führer der 2. Internationale hatten diese letzteren den gesamten Apparat der Arbeiterorganisationen in ihren Händen. Sie benutzten das Prinzip der Einheit und der proletarischen Disziplin, um dem revolutionären proletarischen Proletariat erbarmungslos den Mund zu stopfen und ohne Widerstand die ganze Macht der Arbeiterorganisationen in den Dienst des nationalen Imperialismus zu stellen. Unter diesen Umständen mußte der revolutionäre Flügel um jeden Preis sich die Freiheit der Agitation und Propaganda erkämpfen, d. h. die Freiheit, den Arbeitermassen den beispiellosen geschichtlichen Verrat zu erklären, den die durch die Arbeitermassen selbst geschaffenen Parteien begangen haben und noch jetzt begehen.

6. Nachdem sie sich die organisatorische völlige Freiheit der geistigen Einwirkung auf die Arbeitermassen gesichert haben, sind die kommunistischen Parteien aller Länder bestrebt, jetzt in allen Fällen möglichst eine breitere und vollkommene Einheit der praktischen Aktion dieser Massen zu erreichen. Die Amsterdamer und die Helden der 2. Internationale predigen in Worten diese Einheit, tatsächlich handeln sie aber umgekehrt. Nachdem es den reformistischen Kompromißlern Amsterdams nicht gelungen war, organisatorisch die Stimme des Proletariats und des revolutionären Aufwaches zu unterdrücken, suchen sie jetzt den Ausweg aus der Sackgasse, in die sie sich durch ihre eigene Schuld verrannt haben, durch das Hineintragen der Spaltung, der Desorganisation, der organisatorischen Sabotage in den Kampf der werktätigen Massen. Eine der wichtigsten Aufgaben der kommunistischen Partei ist es jetzt, diese neuen Formen der alten Verräterei in flagranti zu entlarven.

7. Diese innere Prozesse, die im Zusammenhang mit der neuen wirtschaftlichen Arbeiterklasse in Europa und Amerika in der letzten Zeit begonnen haben, zwingen jedoch die Diplomaten und Führer der 2., 2 1/2. und Amsterdamer Internationale, auch ihrerseits die Frage der Einheit in den Vordergrund zu rücken. Wenn bei den zu neuem, bewußtem Leben erwachenden, wenig erfahrenen Arbeiterschichten die Parole der Einheitsfront wirklich das aufrichtige Bestreben ist, die Kräfte der unterdrückten Klasse gegen den Vormarsch der Kapitalisten zusammenzuschließen, so ist für die Führer und Diplomaten der 2., 2 1/2. und Amsterdamer Internationale das Aufstellen der Einheitsparole ein neuer Verlust, die Arbeiter zu betrügen und sie auf eine neue Art auf den alten Weg der Zusammenarbeit der Klassen zu locken. Die nahende Gefahr eines neuen imperialistischen Krieges (Washington), das Wachsen der Rüstungen, die hinter den Kulissen geschlossenen neuen imperialistischen Geheimverträge — alles das veranlaßt die Führer der 2., 2 1/2. und Amsterdamer Internationale nicht, etwa Alarm zu schlagen, und nicht nur in Worten, sondern auch in der Tat die internationale Vereinigung der Arbeiterklassen zu unterstützen, sondern wird im Gegenteil innerhalb der 2. und Amsterdamer Internationale unvermeidlich Reibungen und Teilungen im großen und ganzen derselben Art hervorzurufen, wie sie sich im Lager der internationalen Bourgeoisie selbst zeigen. Diese Erscheinung ist deshalb unvermeidlich, weil die Solidarität der reformistischen „Sozialisten“ mit der Bourgeoisie gerade „ihres“ Landes der Schein des Reformismus ist.

Das sind die allgemeinen Bedingungen, unter denen die kommunistische Internationale als Ganzes und ihre einzelnen Sektionen ihr Verhältnis zu der Parole der sozialistischen Einheitsfront zu formulieren haben.

8. Angesichts dieser Lage ist die Exekutive der kommunistischen Internationale der Meinung, daß die Parole des 3. Weltkongresses der kommunistischen Internationale: „Zu den Massen“, und die allgemeinen Interessen der kommunistischen Bewegung überhaupt, von den kommunistischen Par-

teien und der kommunistischen Internationale als Ganzes die Unterstützung der Parole der Einheitsfront der Arbeiter und die Übernahme der Initiative in dieser Frage in ihre Hände erfordern. Dabei muß natürlich die Taktik der kommunistischen Parteien im Zusammenhang mit den Verhältnissen eines jeden einzelnen Landes konzentriert werden.

9. In Deutschland hat die kommunistische Partei auf ihrer letzten Reichskonferenz die Parole der Einheitsfront der Arbeiter unterstützt und es für möglich erklärt, auch einer „einheitlichen Arbeiterregierung“ Unterstützung zu leisten, die geneigt ist, einigermassen erst den Kampf gegen die Macht der Kapitalisten aufzunehmen. Die Exekutive der kommunistischen Internationale hält diesen Beschluß für unbedingt richtig und ist überzeugt, daß die KPD, bei voller Wahrung ihrer selbständigen politischen Stellung in breitere Arbeiterkreise einzudringen und den Einfluß des Reformismus auf die Massen zu verstärken vermag. In Deutschland werden sich mehr als in einem anderen Lande die breiten Massen mit jedem Tage mehr davon überzeugen, wie recht die kommunistische Vorhut hatte, als sie in der schwierigen Zeit die Waffen nicht strecken wollte und hartnäckig die Verlosigkeit der vorgeschlagenen Anwendung reformistischer Heilmittel auf eine Krise betonte, die nur durch die proletarische Revolution gelöst werden kann. Indem die Partei diese Taktik befolgt, wird sie mit der Zeit auch alle revolutionären Elemente des Anarchismus und Syndikalismus um sich gruppieren, die jetzt abseits vom Massenkampfe stehen.

10. In Frankreich ist die kommunistische Partei unter den politisch organisierten Arbeitern in der Mehrheit. Dadurch stellt die Frage der Einheitsfront in Frankreich etwas anders als in den anderen Ländern. Aber auch hier ist es notwendig, daß die ganze Verantwortlichkeit für die Spaltung des einheitlichen Arbeiterlagers auf unsere Gegner fällt. Der revolutionäre Teil der französischen Syndikaten führt mit Recht den Kampf gegen die Spaltung der Gewerkschaften, d. h. für die Einheit der Arbeiterklasse im ökonomischen Kampfe gegen die Bourgeoisie. Der Kampf der Arbeiter aber endet nicht im Betriebe. Die Einheit ist auch notwendig angesichts des zunehmenden Anschwellens der Reaktion, der imperialistischen Politik usw. Die Politik der Reformisten und Zentristen hat dagegen zur Spaltung der Partei geführt und bedroht jetzt auch die Einheit der Gewerkschaftsbewegung, wodurch nur bewiesen wird, daß Souhauz ebensoviel wie Longuet objektiv der Sache der Bourgeoisie dienen. Die Parole der Einheit des Proletariats im wirtschaftlichen wie im politischen Kampfe gegen die Bourgeoisie bleibt das beste Mittel zur Durchkreuzung dieser Spaltungspläne.

Wie auch die reformistische CGT, die von Souhauz, Merheim und Konforten geführt wird, die Interessen der französischen Arbeiterklasse vertritt — die französischen Kommunisten und die revolutionären Elemente der französischen Arbeiterklasse überhaupt müssen doch vor Beginn jedes Massenstreiks oder jeder revolutionären Demonstration oder irgend einer anderen revolutionären Massenaktion den Reformisten vorschlagen, diese Aktion der Arbeiter zu unterstützen und die Reformisten systematisch zu entlarven, wenn sie sich weigern, den revolutionären Kampf der Arbeiter zu unterstützen. Auf diesem Wege werden wir am leichtesten die parteilosen Arbeitermassen erobern. Selbstverständlich soll das keinesfalls die kommunistische Partei Frankreichs veranlassen, ihre Selbständigkeit einzuschränken, z. B. während der Wahlkampagnen in irgend welchem Maße den „linken Block“ zu unterstützen, oder sich jenen schwankenden Kommunisten gegenüber tolerant zu verhalten, die noch immer die Spaltung von den Sozialpatrioten bewirken.

11. In England hat die reformistische Labor Party der kommunistischen Partei die Aufnahme neben den anderen Arbeiterorganisationen verweigert. Unter dem Einfluß des Wachstums der obengenannten Stimmungen unter den Arbeitern, haben die Londoner Arbeiterorganisationen unlängst den Beschluß der Aufnahme der kommunistischen Partei Englands in die Labor Party gefaßt.

Selbstverständlich ist England in dieser Beziehung eine Ausnahme, denn infolge eigentümlicher Bedingungen ist die Labor Party in England eine Art von allgemeiner Arbeitervereinigung des ganzen Landes. Es ist Aufgabe der englischen Kommunisten, eine energische Kampagne für ihre Aufnahme in die Labor Party zu betreiben. Der kürzliche Verrat der Gewerkschaftsführer während des Kohlenarbeiterstreiks usw., der systematische Druck der Kapitalisten auf den Arbeitslohn der Arbeiter usw., alles das hat eine tiefe Wirkung unter den revolutionierenden Massen des englischen Proletariats hervorgerufen. Die englischen Kommunisten sollten alle Anstrengungen machen, um jeden Preis unter der Parole der revolutionären Einheitsfront gegen die Kapitalisten in die Tiefe der Arbeitermassen einzudringen. (Schluß folgt.)

Charakter annimmt, wird sich ihr Einfluß weit über die Grenzen Englands ausdehnen. Auf diese Weise ist alles zurechtgerückt. Martows Gruppe hatte ursprüngliche Einwendungen gegen die Fahrt gehabt, sie erwartete noch eine Antwort von Tschaidse, um sich in der Zukunft vor allseitigen Vorwürfen sichern zu können. Martow machte niemals eine Revolution, ohne sich mit einer variablen Beherrschung zu sichern, daß er anders nicht handeln konnte. Also wir machten uns reuig. Wir mußten, die Durchfahrt durch Deutschland wird eine ganze Reihe von Vorwürfen gegen die Bolschewiki hervorrufen. Lenin rechnete sogar mit der Möglichkeit eines vollständigen Prozesses und die sämtlichen Parteimitglieder mußten eine Erklärung unterschreiben, daß die Möglichkeit einer solchen Gefahr ihnen bewusst ist. Einen anderen Ausweg hatten sie nicht. Es war klar, daß weder England noch Frankreich uns durch ihre Grenzen durchlassen würden. Diese Voraussetzung hat sich bestätigt. Alle Besuche Tschaidse in dieser Richtung sind erfolglos geblieben, und zwei Wochen nach uns, kam auch Martows Gruppe durch Deutschland an. Man mußte die die Fahrt angehenden Dokumente sammeln und ihre Kopien im Ausland zurücklassen. Vorur aus Frankreich, Paul Scovi aus Deutschland, Bronsky aus Polen und Platten aus der Schweiz haben das Protokoll über unsere Fahrbedingungen unterschrieben. Als unsere Arbeit in Bern fertig war, kehren wir nach Zürich, wo wir die letzten Schritte unserer Fremde, die letzten Klänge der Patrioten entgegennehmen und reiten nach Deutschland ab.

Es war schon Abend, als unser Zug, auf der Grenzstation eintraf. Wir waren 10 Mann mit Kinder und Bagage. Die deutsche Grenzwaache begehrte aus uns führte uns nach dem Zollamt. Nach den Bedingungen durften weder unsere Papiere noch die Bagage kontrolliert werden. Es blieb nur, durchgezählt zu werden, weshalb die Männer und Frauen sich in den verschiedenen Winkeln des Zimmers gruppierten. Bald darauf verließen wir in den Waggons, wobei die organisierten Führer der russischen Emigranten über alles triumphierten. Der Zug fährt los. Uns waren zwei Waggons zur Verfügung gestellt worden; eine Abteilung besetzten die uns begleitenden deutschen Arbeiter, mit denen Frau Platten, als der erste diplomatische Vertreter des künftigen Sowjetrusslands, die Verbindung aufrecht erhielt.

Frühmorgens kam Platten mit der Nachricht an, daß Janin sich im Zuge befindet, aber auf deutschem Boden im Namen der Zentralkommission der deutschen Gewerkschaften uns begrüßen wollte. Es war klar, daß es sich um den Versuch jedes des schlanen Fuchses Legien handelte, den Boden zu sondieren, und daß auch Janin nicht nur Legiens Diplomatenspieler, sondern der hauptstädtliche Kopier bei Parvus in allen Angelegenheiten war. Wir verzichteten auf das Gespräch. Platten nahm bei Janin die Zeitungen für uns und führte ihn nach dem Müllersabteil, wo er auch seinen Aufenthaltsort fand. In Frankfurt a. M. haben die sich dort aufhaltenden deutschen Soldaten erfahren, daß im Zuge russische Revolutionäre sind. Sie rufen den Spitzelborden durch und drängen in die Waggons ein, wobei jeder zwei Gläser Bier in den Händen hatte. Das Bier war sehr schlecht. Man sah schon, daß es mit dem deutschen Wohlgehen zu Ende ist. Die Soldaten waren gute Arbeiter und stellten uns die eine Frage: Wann wird der Friede eintreten? Beim Gespräch hatte sich herausgestellt, daß der größte Teil von ihnen der Sozialdemokratischen Partei angehört. In Berlin war unser Waggon von den wachhabenden Spitzeln so lange umzingelt, bis sich der Zug rührte.

Endlich waren wir auf dem Schiff. Es war ein prächtiger Tag, ein früher Abend blies vom Meer. Lenin lag auf dem Deck, und fragte immer, ob seine Kaje nicht blau geworden sei, was nach Beobachtung der Seeleute ein Anzeichen des nahen unruhigen Sturmes bedeutet. Aber alles ist gut abgegangen. Wir bekamen ein Radiotelegramm, welches mitteilte, daß im schwedischen Hafen Gungelsholm und der Sekretär der schwedischen Partei, der Gruppe Eborn, aus erwarteten. Es war es auch tatsächlich. Aber aus erwarteten noch ein größeres Ereignis. Die schwedischen Genossen besetzten ein gutes Abendschiff, welches durch 40 „Bogiller“ mit einer unglücklichen Schwärzlichkeit besetzt wurde. Die Abfahrtsbestimmungen waren für eine Dauer von 10 Tagen. In Gungelsholm war eine große Menge von uns wartenden Genossen, die uns zum Empfang und zum weiteren Weitergehen waren wir schon in Stockholm. Im Hotel „Regina“, wo wir fast einen ganzen Tag verbrachten, ist eine Versammlung organisiert worden, in der wir den schwedischen Genossen über unsere Fahrbedingungen berichteten und darüber, daß wir nach unserer Ankunft in Stockholm die Nachricht erhielten, daß Parvus im Namen der Führer der deutschen Sozialdemokratischen Partei offizielle Unterhandlungen verlangte. Die wurde abgelehnt. Aus den wichtigen Ereignissen dieses Tages ist zu bemerken, daß es nach großem Streit gelang, Lenin einzureden, eine Hofe und um Schube für sich zu kaufen. Als ich im November 1917, nach der Eroberung der Macht durch die Bolschewiki, in Petrograd eintraf, sah ich auf Lenin dieselbe Stockholmer Hofe schon anständig zerrissen. In Stockholm wohnten damals Korobski, der jetzige Sowjetgesandte in Rom und Samjeki, ein Gesandter in Kiga. Ich, als österreichischer Untertan, konnte nicht nach Rußland fahren und deshalb bin ich mit ihnen zusammen, als ausländischer Vertreter, zurückgelassen worden. Hier erhielten wir dreihundert schwedische Kronen, welches Geld auch wahrscheinlich diejenige ungeheure Summe war, die in allen Erzählungen der französischen Patrioten als deutscher Goldfonds zur Beförderung der russischen Revolution figuriert. Im Laufe von sieben Monaten, welche wir in Stockholm für internationale propagandistische Arbeit benutzten, bekamen wir aus Petrograd keine Kopete, ebensoviel schickten wir auch hin. Abends ist Lenin mit den Genossen nach Rußland abgereist. Die schwedischen Genossen begleiteten ihn. Als sich schon der Zug rührte, hielt irgend ein russischer Patriot eine feierliche Ansprache, in der er Lenin ermahnte, Rußland keinen Schaden zu verursachen. Aber da der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte, hörte Lenin die Rede nicht bis zu Ende an und deshalb organisierte er die Oktoberrevolution. In der Geschichte rufen oft so kleine Ursachen große Ereignisse hervor. So ist die Wahrheit über die Bolschewikireise durch Deutschland in dem sogenannten plombierten Zuge, welcher tatsächlich ohne Plombe war. Und wenn ich sogar vor dem Ententgerichte erscheinen würde, welches immer noch den Wilhelm erwartet, hätte ich auch nicht mehr sagen können. Carl Bebel

schon in Stockholm. Im Hotel „Regina“, wo wir fast einen ganzen Tag verbrachten, ist eine Versammlung organisiert worden, in der wir den schwedischen Genossen über unsere Fahrbedingungen berichteten und darüber, daß wir nach unserer Ankunft in Stockholm die Nachricht erhielten, daß Parvus im Namen der Führer der deutschen Sozialdemokratischen Partei offizielle Unterhandlungen verlangte. Die wurde abgelehnt. Aus den wichtigen Ereignissen dieses Tages ist zu bemerken, daß es nach großem Streit gelang, Lenin einzureden, eine Hofe und um Schube für sich zu kaufen. Als ich im November 1917, nach der Eroberung der Macht durch die Bolschewiki, in Petrograd eintraf, sah ich auf Lenin dieselbe Stockholmer Hofe schon anständig zerrissen. In Stockholm wohnten damals Korobski, der jetzige Sowjetgesandte in Rom und Samjeki, ein Gesandter in Kiga. Ich, als österreichischer Untertan, konnte nicht nach Rußland fahren und deshalb bin ich mit ihnen zusammen, als ausländischer Vertreter, zurückgelassen worden. Hier erhielten wir dreihundert schwedische Kronen, welches Geld auch wahrscheinlich diejenige ungeheure Summe war, die in allen Erzählungen der französischen Patrioten als deutscher Goldfonds zur Beförderung der russischen Revolution figuriert. Im Laufe von sieben Monaten, welche wir in Stockholm für internationale propagandistische Arbeit benutzten, bekamen wir aus Petrograd keine Kopete, ebensoviel schickten wir auch hin. Abends ist Lenin mit den Genossen nach Rußland abgereist. Die schwedischen Genossen begleiteten ihn. Als sich schon der Zug rührte, hielt irgend ein russischer Patriot eine feierliche Ansprache, in der er Lenin ermahnte, Rußland keinen Schaden zu verursachen. Aber da der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hatte, hörte Lenin die Rede nicht bis zu Ende an und deshalb organisierte er die Oktoberrevolution. In der Geschichte rufen oft so kleine Ursachen große Ereignisse hervor. So ist die Wahrheit über die Bolschewikireise durch Deutschland in dem sogenannten plombierten Zuge, welcher tatsächlich ohne Plombe war. Und wenn ich sogar vor dem Ententgerichte erscheinen würde, welches immer noch den Wilhelm erwartet, hätte ich auch nicht mehr sagen können. Carl Bebel